
Horgner Jahrheft 2004



100 Jahre «Seerose»



Villa und Park



Erst aus dieser Perspektive werden die Dimensionen von Villen und Parks im Bereich der «Seerose» (Gebäude links) und der heutigen Seegartenstrasse ersichtlich, Flug-Aufnahme von Nordosten, kurz vor 1920

Titelbild Umschlag:
Ansicht der bergseitigen Fassade und des Parks mit Teich von Südwesten, von Efeu und wildem Wein überwachsen, 1917

100 Jahre «Seerose»

Villa und Park

	Seite
Vorwort	3
Die Villa Seerose Horgen – Burg und Palazzo am Zürichsee Albert Jörger	4
Der «Seerose-Park» – eine botanische Wunderwelt Karl Marquardt	20
Die verschiedenen Nebengebäude Hans Schäppi	28
Der berühmte Gartenhag der «Seerose» Heinrich Brunner †	33
Wo befinden sich Teile des «Seerose»-Hags? Hans Schäppi	40
Hag-Restaurierung Walter E. Buholzer	43
Nutzung der Villa Seerose Albert Caflisch	45
Neugestaltung «Seerose»-Park Walter E. Buholzer	51
Horgen im Jahr 2003 Chronik, Sportlehrungen und Bevölkerungsstatistik	57
Quellen und Literatur	63
Bildnachweis und Impressum	64



Ansicht der Villa von Westen mit Eingangspartie. Die Aufnahme von 1970 zeigt die malerische Gliederung des Baus und die differenzierte Verwendung der Steinsorten Granit, Sandstein und Jurakalk in je unterschiedlicher Bearbeitung.

2004 ist für Horgen ein Jahr der Jubiläen, ein Jahr des Feierns. Vor 200 Jahren hat auf Bocken bei Horgen ein Volksaufstand stattgefunden, der als Bockenkrieg in die Geschichte eingegangen ist, Horgen hat ein kleines Kapitel Schweizer Geschichte geschrieben.

Häuser schreiben Geschichte. Eines der markantesten, der interessantesten Häuser in unserer Gemeinde – die Villa Seerose – wird 100-jährig. Diese einzigartige Jugendstilvilla, direkt am See gelegen, fällt im heutigen Dorfbild auf und wirkt gewissermassen exotisch. Sie lädt zu Fragen ein.

Die Geschichte dieses Hauses ist verbunden mit der Geschichte Horgens als Zentrum der Seidenindustrie, des Aufstiegs und Niedergangs dieses Industriezweiges und damit der Unternehmungen und Unternehmer. Die «Seerose» ist zu einem Denkmal für diese Ära geworden. Die Villa, zusammen mit ihrem märchenhaften Park und dem einmaligen Zaun, ist aber auch Ausdruck dafür, wie seinerzeit Reichtum gezeigt wurde. Die «Seerose» erlebte in ihren 100 Jahren eine wechselhafte Geschichte. Dieses Jahrheft vermittelt einen Einblick. Es gilt Unbekanntes zu entdecken und Vergessenes wiederzuentdecken.

Die Villa Seerose hat aber nicht nur eine Vergangenheit, die Villa Seerose und ihr neu gestalteter Park haben auch eine Zukunft. Die Kultur soll hier ein Zuhause haben. Es gilt, diesem einmaligen Ensemble von Villa und Park Sorge zu tragen.

Walter Bosshard
Gemeindepräsident

Die Villa Seerose Horgen

Burg und Palazzo am Zürichsee



Frühe Ansicht der «Seerose» auf einer Ansichtskarte (Stempel 31.12.1903).

Im Dezember 1903 war die Villa also bereits erbaut, ebenso stand schon die Säulengalerie mit Treppenanlage gegen den See, mit dem Podest für die Marmorstatue, die von Kissling erst 1910 geliefert wurde. Noch «verunstaltet» zwischen «Seerose» und «Palme» (Samuel Wanner) die Schuppen der Holzhandlung Strickler die Ansicht vom See her, um welches Areal der «Seerose»-Park erst 1907 erweitert werden konnte.

Dazu gab es einen an Stricklers gerichteten Spottvers: «Da links, da wohnt der Baron Huber und rechts der weise Samuel und mitten drin ganz fein und suber liegt Euer hölzernes Gestell».

Jacques Huber, Bauherr der «Seerose», zu Pferd, als ein etwas korpulenter Herrenreiter, abgebildet auf einer vermutlich von ihm herausgegebenen «Private Mailing Card» amerikanischer Art.



- 1892 Der Seidenindustrielle Jacques Huber, von Horgen, in New York, erwirbt von den Erben Stapfer ein Grundstück mit Scheune bergseits an der Seegartenstrasse (später Neubau Garagengebäude)
- 1900, Okt. 18. Jacques Huber kauft Villa «Rose» und Parkanlage am See von den Erben der Familie Stapfer, Seidenhandelsherren.
- 1901, Aug. 20. Baubewilligung der Baudirektion des Kt. Zürich zum Bau einer Villa auf Konzessionsland.
- 1901, Okt. 28. Eheschliessung Jacques Hubers mit Edith Kudlich in Hoboken USA.
- 1902–1904 Abbruch der «Rose» und Bau der Villa Seerose und der Nebengebäude, Pläne von Architekt Konrad von Muralt, Zürich.
Pläne für die Parkgestaltung von Evariste Mertens, Zürich.
Schmiedeeisen-Hag nach Entwurf von Hans Eduard von Berlepsch-Valendas, Zürich-München.
- 1906–1907 Parkvergrösserung gegen Westen durch Ankauf der Seegrundstücke der Holzhandlung Strickler und des «Seegarten».
- 1910, April Marmorskulptur «Morgenthau» von Richard Kissling (1848–1919), Zürich, aufgestellt.
- 1916, Juni 21. Verkauf der «Seerose» an Familie Reinhold Becker, Stahlindustrieller von Willich und Düsseldorf, Deutschland.
- seit 1922 verschiedene Eigentümer, Villa fällt in einen Dornröschenschlaf.
- 1946, Nov. 14. Antrag an die Gemeindeversammlung, die Villa Seerose zu kaufen, wird an der Urne abgelehnt.
- 1954 Kauf der Villa Seerose durch die Gemeinde Horgen.
- 1957 Das Parkgelände wird um mehr als die Hälfte verkleinert wegen Änderung und Erweiterung im westlichen Bahnhofbereich sowie der Schaffung des Parkbads «Seerose». Abbruch des «Seerose»-Hags.
- 1981 Erste Renovation abgeschlossen, Einrichtung zum multifunktionalen Kulturhaus der Gemeinde.
- 2000 Aussenrestaurierung.
- 2004 Neugestaltung des restlichen Parkgeländes, Restaurierung und Aufstellung einiger Elemente des «Seerose»-Hags.



Ansicht der «Seerose» vom See her, wie sie von Bauherr und Architekt als Hauptansicht konzipiert wurde, um 1930. Die Bedeutung der seeseitigen, sich im Wasser spiegelnden Ansicht wird durch die Gloriette, eine symmetrische Anlage von Treppe und Säulenpergola, die als Rahmen für die Marmorstatue dient, unterstrichen.

Von der «Rose» zur «Seerose»

Die Villa liegt auf einem im Laufe des 19. Jahrhunderts stark aufgeschütteten Terrain am See, wofür 1875 eine kantonale Konzession erteilt wurde. Es war ursprünglich Garten und Park der klassizistischen Villa «Rose» der Familie Stapfer. Der vornehme Wohnsitz der Seidenhandelsfamilie an prächtiger Lage am See stand an der früher hier verlaufenden Seestrasse, von Zürich kommend gleich linker Hand, bevor die Strasse die Bahngleise bei einer Barriere passierte. Diese Liegenschaft «Rose» kaufte also Jacques Huber auf Abbruch, und mit dem Neubau erhielt das Grundstück den Namen «Seerose». Es war ein grosses Programm, was er für seinen Alterssitz vorhatte: von der «Landrose» zur «Seerose»!

Die neue Villa wurde so weit wie möglich an das bereits bestehende halbkreisförmig aufgeschüttete Seeufer hinausgerückt, wofür denn auch rund 300 Pfähle einzurammen waren. Dies erlaubte, das landseitige, um 1906 gegen Nordwesten noch um fast die Hälfte arrondierte Terrain zu einem grossflächigen Park mit sagenhaft reicher Bepflanzung auszubauen.

Bei eingehender Betrachtung macht man die erstaunliche Feststellung: Die «Seerose» wendet sich entschieden dem See zu und ist in erster Linie auf Ansicht vom See her ausgerichtet, auf eine ideale Sicht, die sich nicht einmal beim Umschreiten der Villa auf dem Festland ganz erfassen lässt, sondern man müsste zu diesem Zweck ein Boot besteigen. Die Hauptfassade mit ihrem venezianischen Treppenaufgang vom Wasser her, die Ansicht mit beiden Türmen, die Beschriftung «ZUR SEEROSE» am grossen Turm, und erst recht die Inszenierung von Richard Kisslings «Morgenthau» in Form einer Gloriette, ist den Blicken der Landbewohner gänzlich entzogen. Die Villa Seerose schaut wie die weibliche Marmorschönheit unbeirrt auf den See hinaus!

Einmal hatte diese Inszenierung ihre wahre Sternstunde, als anlässlich des Besuchs des Kaisers Wilhelm II. in der Schweiz im Jahre 1912 eine abendliche Schifffahrt auf dem Zürichsee veranstaltet wurde, und (nach Hans Hofers Erzählung) Jacques Huber die «Seerose» voll Stolz in bengalischer Beleuchtung erstrahlen liess!

Blick auf die Villa

Auf der Landseite, von der damaligen Seestrasse (heute Seegartenstrasse) her, wurden Anwohner und Passanten nach Errichtung des Parks mit der Erstellung des zweieinhalb Meter hohen, wie ein Weltwunder bestaunten Schmiedeeisenhags mit seinen sieben Toren auf Distanz gehalten.

Die «Seerose» wirkt auf den ersten Blick nüchtern, wenig einladend, ja fast etwas altväterisch. Diese distanzierte Haltung wurde durch die zunehmende Begrünung und das Aufwachsen der Bäume und Sträucher noch verstärkt. Um 1917 zeigen die Photos ein weitgehend von wilden Reben überwachsenes, mysteriös entrücktes Herrschaftshaus, das die Kinder bezeichnenderweise «Dornröschenschloss» nannten.

Die landseitige, gegen Südwesten gerichtete dreigeschossige Fassade besteht aus dem dreiachsigen Hauptbau und einem seitlichen Risalit mit Dreierfenstern und Quergiebel, welcher der Erschliessung der Villa mit Hauptportal und Treppenhaus dient, betont durch einen breitbeinigen Walmdachvorbau für die Vorfahrt der Kutschen oder – in diesen Jahren – bereits der Autos.

Aus dem grossflächigen Walmdach auf dem mächtigen Baukörper wachsen zwei gegen den See gekehrte Vierecktürme. Die höhere Turmspitze gegen Südosten besitzt einen klassischen Zinnenkranz mit Zelt-dach und an der Turmspitznadel ein Eisenfähnchen wohl mit Initiale H für den Bauherrn Huber. Der andere etwas niedrigere Turm gegen Norden ist übereck zum Grundriss gedreht und abgeschlossen mit einem romantischen Konsolen-Kranz und steilem Walmdach.

Der Bau steht auf einem monumentalen Sockel aus zwei unterschiedlichen Gesteinsarten in verschiedener Behandlung. Das aufge-

hende Mauerwerk ist aus grüngrauem «Urner» Granit, in riesigen bruchrohen Granitblöcken mit tiefer Fugung, deren Ausmasse bei den Fensterlaibungen beeindruckend. Dahinter liegt das Kellergeschoss mit schwerer Eisenvergitterung der Fenster. Darüber steht das Erdgeschoss oder Hochparterre aus regelmässigen Bossenquadern in graubraunem, oberitalienischem Sandstein mit betonten Lagerfugen und starkzeichnenden Werksteinbögen über den Rund- und Stichbogenöffnungen. Dieser festungsartige Sockel reicht bis unter die Fensterbrüstungen des 1. Stocks und bildet zugleich die altanartigen Unterbauten der vier Balkone.

Der Baukörper darüber mit den beiden Obergeschossen ist aus hellem «Solothurner» Kalkstein in sogenanntem schottischem Mauerwerk ausgeführt, mit unterschiedlich grossen rechteckig versetzten Bruchsteinquadern. Das vornehme Wohngeschoss im 1. Stock, der «Piano Nobile» des klassischen Palastes, hat rechteckige profilierte Fenstergewände, teils zu Dreiergruppen, pro Fassadenabschnitt bekrönt von einem Dreieckgiebel. Generell finden sich im Erdgeschoss Stichbogen, im 1. Stock nur rechteckige, im 2. Stock eine Palette von rechteckigen, rund- und stichbogigen Fensteröffnungen.

Dem Baustoff Holz begegnen wir an der Hausfassade nur als Reminiszenz, nämlich in den zwei Fenstergruppen, welche als Vierer- und Fünfer-Rundbogenfenster den grossen Turm im 2. Stock überrück flankieren und damit optisch überzeugender herauswachsen lassen. Es ist eine dunkelgebeizte Eichenholzpartie, präzise profiliert und mit Schmiede-

Esszimmer zur Zeit von Familie Becker 1917. Das eingebaute Mobiliar stammt samt Tisch und Stühlen aus der Bauzeit und ist in Weiss gehalten. Blick gegen den verglasten Abschluss zur Halle. Korbgebogtes Stuckgewölbe mit Jugendstil-motiven, elektrische Deckenlampen. An der Längswand eingebaute Kredenz mit Nischenbüffet, wo Kristall und Silber präsentiert werden. Der Esszimmertisch mit weissgestrichenen Pfostenbeinen ist noch erhalten. Dazu Stühle mit dunklem Bezug und Messingfüssen.





Grosser Salon im Erdgeschoss zur Zeit von Familie Becker 1917 mit Blick gegen den Gartensaal. Bei der Deckengestaltung mit dem Konsolenfries ist die ursprüngliche Bespannung der Füllungen mit hellem Damast sichtbar. Beleuchtung mit Lampen aus Metall und Opalinkugeln. Es fehlen heute die mit dem lackierten halbhohen Mahagonitäfer verbundenen Möbeleinbauten in den Ecken sowie rechts das Sofa mit Spiegel zwischen den beiden Türen. Als Flügeldecke ein kostbarer Orientteppich. An den Wänden Gemäldesammlung der Familie Becker.

eisen-Verzierungen beschlagen. Diese sind wie die Rohrschellen der Ablaufrohre als Rosenzweige geschmiedet. Holzarbeit finden wir sodann an der Dachuntersicht mit ihren profilierten Rafenköpfen unter dem stark schattenden, über das 2. Obergeschoss heruntergezogenen Dach.

Alles ist auf elitäre, in Stein gebaute, mit Eisen befestigte Herrschaftsarchitektur gestimmt. Fensterläden oder Jalousien fehlen, stattdessen sind Rolläden montiert. Es fehlt auch das Fachwerk, das sonst bei Villen dieser Zeit fast ein obligatorisches Schmuckelement bildet. In unserm Fall sind derartige ländliche Motive den «Communs», d. h. den Park- und Dienstgebäuden des herrschaftlichen Anwesens zugeordnet, wo sie in ihrer pittoresken, gemüthhaften Art als Kontrast zur Villa wirken konnten.

Inneres und Ausstattung

Das Innere der Villa ist in drei grosse Bereiche aufgeteilt entsprechend der damaligen Gesellschaftsordnung. Im Erdgeschoss spielt sich die Repräsentation und das Gesellschaftliche ab, mit Portal, Eingangshalle, Salon, Esszimmer, Herren- oder Rauchsalon. Das Esszimmer liess sich nach Bedarf durch Öffnung der ursprünglich verglasten Portieren zur Eingangshalle hin erweitern.

Herren- oder Rauchsalon im Erdgeschoss mit reicher Kassettendecke und grossem elektrischem Leuchter, Wandbrunnen mit Kupferrelief, 1917. Es fehlen heute die Jugendstil-Einbauten links mit Sofa, seitlichen und oben durchlaufenden Kästen und Fächern. Das Dekorationsgemälde darüber zwischen Möbel und Decke, eine «Seelandschaft» von C. Braegger ist heute im Estrich deponiert.



Die zwei Obergeschosse sind der Familie vorbehalten, zur Zeit der Familie Becker in Eltern- und in Kinderwelt unterteilt. Im 1. Stock, den man über das grosszügige Treppenhaus mit Vorplatz erreicht, liegt nach Südosten das grosse Herrschaftsschlafzimmer mit den angrenzenden zwei oder drei Räumen, die als Wohn-, Ankleide- und Schlafzimmer der Dame bzw. des Hausherrn zu bezeichnen sind. Hiezu wird mit Zugang von der Dienstentreppe ein Badezimmer gehört haben. Zwei weitere Schlafzimmer auf dieser Etage, je mit eigenem Doppel-Lavabo mit Kalt- und Warmwasser, waren zur Zeit von Familie Becker Gästezimmer.

Der 2. Stock zählt vier weitere Räume, die zu Beckers Zeit als Schlaf-, Arbeits- oder Spielzimmer der zwei Töchter und des Sohns dienten. Auf diesem Stockwerk befinden sich zudem die beiden grossen Räume zuoberst im Treppenhaustrakt, gegen den Berg das Billardzimmer und gegen den See ebenfalls ein tonnengewölbter Raum, das Musikzimmer der Becker-Kinder.

Herrschaftsschlafzimmer im 1. Stock, Zustand 1917. Gesamtgestaltung der Wände unter Einbezug von Bettnische, Schränken, Zimmertüren, Cheminée-Wand mit seitlichen Sitzbänken etc., durch Täfer und Einbaumöbel aus hellem Ahornholz mit polierten Flächen, Flachschnitzereien und Vogelahornfüllungen (heute teilweise entfernt bzw. deponiert). Die Bogenformen an Füllungsrahmen und Nischenabschlüssen sind für den Jugendstil der Darmstädter Schule typisch. Über dem Cheminée Leinwandgemälde «Hortensien» von C. Braegger.



Der Personal- und Serviceteil ist geschickt in der SW-Ecke seitlich des grossen Treppenhauses mit eigener Dienstentreppe und Diensteneingang angeordnet. Im Parterre ist das auch der Lieferanten-Zugang zum Untergeschoss mit Küche und Economat. Damit war die Geruchs- und Lärmimmission ins Souterrain verbannt. Ein Warenlift bediente das herrschaftliche Esszimmer im Erdgeschoss. Von diesem Personal-Bereich aus waren in den Obergeschossen die Ankleide-, Bade- und Toilettenräume zugänglich.

Von Anfang an bestand nach neuestem Komfort eine Wasserversorgung mit Warm- und Kaltwasser und eine Zentralheizung. Deren Radiatoren waren unter den Fenstern angelegt und in den Täferausbau integriert, verschalt mit kunstvollen Holz- und Metallgittern, wovon leider nur wenig erhalten ist, z. B. beim inneren Portalaufgang links und im Studierzimmer im 2. Stock. Die beiden Cheminées in der Eingangshalle und im Elternschlafzimmer waren allem Anschein nach für damalige Verhältnisse moderne Gas-Cheminées.

Über die ursprüngliche Nutzung und Möblierung der «Seerose» gibt es glücklicherweise Bilddokumente. Es sind hervorragende Photoaufnahmen, die Photograph Jean Gaberell (1887–1949), Thalwil, gemacht hat im Jahre 1917, im Auftrag der Familie Becker. Sie sind in zwei Photoalben überliefert, je im Ortsbildarchiv und im Ortsmuseum. Leider fehlt eine Original-Beschriftung, doch lässt sich aus den rund 50 Aufnahmen, davon mehr als 30 vom Innern, einiges über die Nutzung der Villa zur Zeit

Blick in eines der Gästezimmer im 1. Stock, Einbau (heute fehlend) ausgestattet mit Spiegelwandschrank und doppeltem, in Marmor ausgekleidetem, elektrisch beleuchtetem Lavabo mit Kalt- und Warmwasser, Zustand 1917



Über das Privatleben von Jacques Huber wissen wir leider sehr wenig. Huber scheint sich arbeitsam und erfolgreich dem Geschäft gewidmet zu haben. Mit Heiraten hatte er es nicht eilig. Erst als Fünfzigjähriger, als schon der Bau der «Seerose» in die Wege geleitet war, ehlichte er am 28. Oktober 1901 in Hoboken USA die 33-jährige Edith Margareta Luisa Kudlich (1868–1946). Sie war die Tochter eines österreichischen Freiheitshelden von 1848, Hans Kudlich (1823–1917), der als Flüchtling in der Schweiz studierte, eine Berner Professorin heiratete und nach Amerika auswanderte, wo er in Hoboken, in der Nähe von New York, als Arzt praktizierte.

Das Projekt einer Villa in Horgen hegte Jacques Huber offenbar schon lange, es sollte sein Alterssitz am Zürichsee werden. 1892 kaufte er die erste Parzelle gegenüber der «Rose», während die Rose-Liegenschaft an Horgens schönster Seelage erst am 18. Oktober 1900 in seine Hand gelangte. Hierauf schritt er sogleich zur Tat. Am 20. August 1901 erhielt er die Baubewilligung seitens des Kantons, da das «äusserst massiv projektierte Bauwerk» auf aufgeschüttetem Konzessionsland von 1875 errichtet wurde. Die eigentliche Bauzeit der «Seerose» fällt in die Jahre 1902–1904.

In den folgenden Jahren gedachte Jacques Huber, sich ins Privatleben in seiner angestammten Heimat zurückzuziehen, was aus gesundheitlichen Gründen 1908 erfolgt sein soll. Schon zehn Jahre später, am 16. April 1918, ist er in Lugano «nach langer schwerer Krankheit» gestorben und auf dem Zentralfriedhof in Zürich bestattet worden. Dass Jacques Huber noch zu Lebzeiten, d.h. im Jahre 1916 die «Seerose» verkaufte, lässt vermuten, dass neben seiner Gesundheit auch die Finanzen unter

den Einwirkungen des Ersten Weltkrieges gelitten haben könnten, da Betrieb und Unterhalt von Villa, Nebengebäuden und Park einen grossen Aufwand verlangten.

Hubers Witwe Edith geb. Kudlich wählte sich Zürich zum Wohnsitz und erwarb 1927 ein stattliches Haus am Zürichberg, bei der Kreuzkirche, Carmenstr. 12. Sie starb 1946 in Minusio TI. Aus ihrem immer noch ansehnlichen Vermögen bedachte sie testamentarisch u. a. zum Andenken an ihren «lieben Mann» die Eidg. Technische Hochschule in Zürich, wo noch heute die Huber-Kudlich-Stiftung Lehre und Forschung mit namhaften Beiträgen unterstützen kann.

Der grossbürgerliche Lebensstil der Familie Becker

Die auf Jacques Huber folgende Familie Becker war sich an einen amerikanischen oder anglosächsisch inspirierten grossbürgerlichen Wohnstil gewöhnt. Denn Amalie Mathilde Becker geb. Baumann (1878–1948), geboren in London, hatte in erster Ehe in Amerika gelebt und in New Rochelle USA ihre drei Kinder Marguerite, Hans und Else (1907–2002) geboren. Früh Witwe geworden, heiratete sie den in Hannover geborenen Stahlwerkindustriellen von Willich bei Düsseldorf, Reinhold Wilhelm Fritz Becker (1887–1950).

Beckers führten auch das Adelsprädikat «von» oder «de». Exotisch wirkt der Vermerk in der Horgner Einwohnerkontrolle, wo Becker 1921 als früher «Preussischer, jetzt Persischer Staatsangehöriger», und sogar als persischer «Attaché» der «Légation Impériale de Perse», vielleicht eine Art Honorarkonsul, bezeichnet wird. Gestorben ist R. Becker schliesslich in Luzern als Bürger von Ruggell, Liechtenstein.

Reinhold Becker war ein unternehmungslustiger, motorbegeisterter Mensch und stand in Beziehung zum Flugzeugpionier und -konstrukteur Alfred Comte (1895–1965), der am 8. Dezember 1920 eine Flugzeug-Firma in Oberrieden gründete. Es wäre von Interesse zu wissen, unter welchen Umständen die Beckers 1916, mitten im Ersten Weltkrieg, in die neutrale Schweiz gelangen und dabei zum Kauf der «Seerose» am 21. Juni 1916 die 700 000 Franken in bar aufbringen konnten, wobei Frau Amalie Becker geb. Baumann als Käuferin auftrat. Waren es die Dollars der reichen Witwe aus Amerika oder in Sicherheit gebrachte Gewinne aus der deutschen Kriegs- und Rüstungsindustrie? Im folgenden Herbst am 7. September 1916 kaufte Wilhelm Becker, geb. 1864, Direktor aus Düsseldorf, die angrenzende Liegenschaft «zur Palme», ehemals des Samuel Wanner (gest. 1911), und die Liegenschaft «zum Neugut» mit Badehaus, Bootshaus und Gartenpavillon. Dabei handelte es sich um den Vater Reinhold Beckers, der später als Eigentümer der «Palme» und auch des Palais Henneberg mit Galerie in Zürich (General Guisan-Quai 26) erscheint. Nach wenigen Jahren, wohl infolge der katastrophalen Wirt-

schaftslage nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, verkauften die Beckers 1922 die «Seerose» wieder und zogen nach Deutschland. Spätestens 1939 war die Familie Becker wieder in der Schweiz und erwarb in Luzern die herrschaftliche Villa Bellerive, die nach Beckers Tod auf konkursamtliche Versteigerung kam.

Architekt Konrad von Muralt (1859–1928)

Konrad von Muralt war ein eher konservativer, vermutlich von seiner aristokratischen Herkunft geprägter Architekt, dessen Spezialität «Turmvillen» zwischen toskanischer Frührenaissance und englischer Neugotik waren. Vor der «Seerose» baute er 1898–1900 für den damals reichsten Zürcher Adolf Tobler-Blumer (1850–1923), Professor für Schwachstromtechnik und Fernmeldewesen an der ETH. Es ging darum, dessen ererbte klassizistische Villa (Winkelwiese 4, Zürich) zu einer mondänen Jugendstilvilla umzubauen, indem er u. a. ein steiles Walmdach und einen stattlichen Turm anfügte. Den Innenausbau konzipierte Hans Eduard von Berlepsch-Valendas, im Garten steht in einer Säulenpergola die Figur eines Jägers von Richard Kissling.

In Horgen baute Architekt von Muralt in den Jahren während oder kurz nach der «Seerose» zwei weitere Villen: 1904–1906 die Villa Dr. Staub-Bindschedler, ehemals Neudorfstr. 47 (abgebrochen 1966) und 1909 die Villa Beausite, ehem. Baumann-Schärer, Stockerstr. 32. Beide

Billard- und Spielzimmer im 2. Stock mit eingebauter Jugendstil-Ausstattung bestehend aus Täfer, Türe, Schränken und Sofa, Zustand 1917. Tapezierte Decke mit Korbtonnengewölbe (heute heruntergesetzt). Das Kriegsgemälde von Th. Rocholl, datiert 1917, hängt heute im Treppenhaus.



Villen haben einen völlig andern Charakter als die «Seerose» und kündigen mit ihren ländlich gemütlichen Formen, mit Anleihen bei Rokoko und Biedermeier, den damals aufkommenden Heimatstil an.

Das Fin de Siècle und die Zeit um 1900 ist eine wetterwendische, schwer fassbare Zeit mit gegensätzlichen Stilhaltungen. Neben dem schwerblütigen, altväterischen Historismus gibt es einen Stil, den man heute mit Jugendstil oder Art Nouveau bezeichnet. Nach englischem Vorbild des «Arts and Crafts Movement» machten seit den Neunzigerjahren Gestalter wie Henry van de Velde (1863–1957) auf dem Kontinent, so in Brüssel, Weimar, Darmstadt, Nancy, Wien u.a., nach und nach europaweit, grosse Anstrengungen zur Überwindung des Historismus, der zu einem geistlosen Kopieren nach historischen Vorbildern verkommen war. Man suchte unverbrauchte neue Formen und fand dabei aufgrund rationalen, materialgerechten Gestaltens zu den ersten modernen Formen, wie sie z. B. die Wiener Werkstätte propagierte. Man orientierte sich an schlichten, ländlichen Formen im Architektonischen und Kunsthandwerklichen, und erzielte unter Verwendung des traditionellen Bauformen-Vokabulars hervorragende Neuschöpfungen.

Verwirklichung eines Traums von einer Villa

Jacques Huber wird zweifellos die grössenwahnsinnigen Villen der Neureichen Amerikas gekannt und gelegentlich betreten haben, diese auftrumpfenden Kopien und hohlen Nachahmungen von berühmten Vorbildern der europäischen Kunstgeschichte vom Mittelalter bis zum Barock. Diese Komponente spielt beim Bauherrn der «Seerose» sicher auch mit.

Sodann war zeitgenössischen Bauherren zweifellos das 1898 eingeweihte Schweizerische Landesmuseum in Zürich von Gustav Gull präsent, das mit seiner Komposition aus historischen Baustilen zu einem Vorbild für Liebhaber von patriotischer «Türmliarchitektur» geworden ist. Für Jacques Huber gibt es noch konkretere Anregungen, z. B. die wirklich ausgefallene Villa «Römerburg» in Baden, die sich Charles E. L. Brown (1863–1924) von Architekt Karl Moser 1898–1899 erbauen liess, und die dem Namen «Römerburg» alle Ehre machte (abgebrochen 1957).

Bewusst oder unbewusst erhielt die «Römerburg» in der «Seerose» eine wesensverwandte Schwester! Die Badener Villa wurde nämlich bald nach ihrem Bau 1898–1899 publiziert, war also durchaus dem Bauherrn Huber und seinem Architekten in Photos und Plänen zugänglich. Architekt Karl Moser (Curjel & Moser, Karlsruhe) baute zudem noch weitere drei Villen in Baden, Villa Boveri 1895–1897, Villa Langmatt 1900–1901 und Villa Burghalde 1904–1905) alles grossbürgerliche aufwendige Villen für die Inhaber der jungen elektrotechnischen Firma Brown-Boveri. Dabei hielten sich Jacques Huber und Architekt von Muralt für die «Seerose» an Mosers stilmässig konservativstes Vorbild.



Studierzimmer im 2. Stock, Turmzimmer, 1917. Muster-
gültiges Jugendstil-Ensemble
von Wandtäfer, Radiator-
verkleidung, Einbausoфа,
Schrankfächern, tapezierter
Decke, Beleuchtungskörper,
dazu Tisch und Stühle.

Seidengeschäft her war Jacques Huber mit höchsten Qualitätsansprüchen und den neuesten modischen Strömungen bestens vertraut. Wie schon in der Villa Tobler beschäftigte Architekt von Muralt für die «Seerose» die führenden Entwerfer und Lieferanten von Zürich, die in Verbindung mit europäischen Gestaltern standen, z. B. für Dekorationsmalerei, Stuckaturen und Möbelentwürfe Carl Braegger, Lehrer an der Kunstgewerbeschule Zürich, für Glasmalerei Johann Albert Lüthi, Zürich-Frankfurt, und für den Innenausbau die Firma Wolff & Aschbacher, Zürich.

Entwürfe von Hans Eduard von Berlepsch-Valendas sind für den «Seerose»-Hag verbürgt. Hingegen ist Berlepsch – im Gegensatz zur Villa Tobler – in der Innenausstattung der «Seerose» nicht nachzuweisen, jedenfalls nicht in seinem üppigen, überschäumenden Jugendstil. Für die «Seerose» bevorzugte man offensichtlich die kühlere, elegante Form des Jugendstils z. B. der Schule von Darmstadt (Mathildenhöhe, Olbrich, Behrens), in dem die Begeisterung für die Errungenschaften der neuen Zeit und der Wille zur Lebensreform zum Ausdruck kommen sollten.

Mit der «Römerburg» hat die «Seerose» die imposante respektgebietende Erscheinung und die malerische Turmsilhouette gemeinsam. Bei von Muralt sind indessen die Türme in ihrer innenräumlichen Funktion ernstgenommen. Im Grundriss, der Raumabfolge und der komfortableren Anlage von Dienstenbereich und Küche kommt die «Seerose» mindestens an die Badener Beispiele heran. Ferner waren am Innenausbau in den Badener Villen teils die gleichen Entwerfer und Firmen wie in der «Seerose» engagiert. Auf dem Terrassenaufgang vor der Villa Boveri war die weisse Marmorplastik «Salambo» von Paul Eugène Breton aufgestellt, eine extravertierte Vorgängerin von Kisslings «Morgenthau» in Horgen.

Bei der Innenausstattung schlägt sich die «Seerose» hingegen auf die fortschrittliche Seite. Nichts Historisches ist erkennbar. Vom

Der Schlussbetrachtung vorangestellt sei das zeitgenössische Urteil der Schriftstellerin Maria Waser-Krebs (1878–1939) in der Illustrierten «Schweiz» (1910). Unter «Von schweizerischer Baukunst» besprach sie drei Bauten von Architekt K. von Muralt, und meinte zur «Seerose»:

«...eine Renaissancevilla am Zürichsee. Die Art, wie die in einem völlig ortsfremden Stil erbaute Villa durch die Thujenbepflanzung des Gartens und den engen Anschluss an das Wasser isoliert und mit ihrer unmittelbaren Umgebung in Einklang gebracht wird, ist bemerkenswert. Wenn schon einer den seltsamen Traum hegt, ein Stück Italien am Zürichsee zu geniessen, so ist dies gewiss die am wenigsten störende Form, unter welcher der Traum zur Wirklichkeit gemacht werden kann.»

Das Urteil im Lichte des aufziehenden «Heimatstils» ist also eher zwiespältig, eine Einschätzung, wie sie auch ein heutiger Betrachter, besonders wenn er die Villa nur von aussen sieht, äussern könnte. Der Grundcharakter der an der «Seerose» sichtbaren Monumentalbaukunst ist unbestritten ernst, selbstbewusst und respektgebietend, und erreicht das mit den Motiven der traditionellen Herrschaftsarchitektur italienischer Prägung. Es ist nichts anderes, als was wir heute beim Besuch italienischer Palazzi und Burgen empfinden. Insofern hat es einmal Karl Marquardt mit «Verbindung von Burg und Palazzo» prägnant ausgedrückt. Dieser Effekt entsprach offensichtlich der in seinem Charakter und seiner Lebenserfahrung begründeten Intention des Bauherrn. Die Zerstörung des ursprünglichen Parks und das Fehlen der nicht weniger als sieben Nebengebäude hat die Proportionen dieser Villa im Verhältnis zum Originalkonzept ungünstig verändert. Die «Seerose» mit ihren Nebengebäuden war einst eine entsprechend dem herrschaftlichen Anspruch hierarchisch geordnete Bautenfamilie. Das vom aufwendigen «Seerose»-Hag eingefasste und «abgeschlossene» Gesamtkunstwerk «Seerose» will alle dörfliche Enge hinter sich lassen und wendet sich der weit offenen Seelandschaft zu, die den Heimkehrer heimatlich aufnehmen sollte.

Diese Idee von Jacques Hubers «Seerose» findet ihren tiefsten Ausdruck in der monumentalen Frauenstatue aus weissem Carrara-Marmor von Richard Kissling, einem der bekanntesten Bildhauer der Zeit. Von Anfang an war für dieses Kunstwerk eine festliche Treppen- und Pergola-Anlage gegen den See hin vorgesehen, in der Art einer barocken «Gloriette». Mit einem Nauen kam die Statue Mitte April 1910 von Zürich über den See an ihren Standort. Jetzt konnte der stolze Bauherr seiner «Seerose» sozusagen die Krone aufsetzen. Als Sinnbild der Schönheit ist sie wie eine Badende am Seeufer gestaltet. An ein Podest lehndend kehrt sie – genau so wie die Villa – dem von Lande her sich Nähernden den Rücken zu und richtet ihren Blick seeaufwärts zum Sonnenaufgang. Die Schöne erhielt verschiedene Namen, «Morgenthau» ist der aussagekräftigste, –Vorbote eines verheissungsvollen neuen Tages...

Der «Seerose»-Park – eine botanische Wunderwelt



Zustand 1917
Blick von Südwesten

1957 schlug die Schicksalstunde des umzäunten «Seerose»-Parks: Löffelbagger fuhren auf, um die Zusatzbauten dem Erdboden gleich zu machen, und Holzfäller lichteten den während Jahrzehnten gewachsenen Bestand an wertvollen, seltenen Bäumen.

Durch Erwerb verschiedener Liegenschaften und durch Aufschüttungen am See hatte der Huber'sche Grundbesitz die stattliche Ausdehnung von 18745 m² erreicht.

In späteren Jahren erfolgten zahlreiche Landabtretungen und Verkäufe. Vor allem durch die eingangs erwähnten Bauarbeiten reduzierte sich die Fläche des Parks ganz erheblich. Beim Bahnhof See wurden die Geleise begradigt und erweitert, wurde der Niveau-Übergang aufgehoben und der Güterschuppen verlegt. Dazu kamen der Bau des Parkbades «Seerose» und eines Wohnhauses, so dass das «Seerose»-Areal (Villa mit Rest-Park) heute nur noch 5771 m² umfasst.

Eine Sammlung vorwiegend exotischer Bäume

Befassen wir uns nun mit dem Park während seiner grössten Ausdehnung. Erstaunlich ist, dass die zeitgenössischen Quellen äusserst sparsam fliessen. Der «Anzeiger des Bezirks Horgen» beschränkt sich am 03.05.1907 auf folgenden Satz: «Aus dem ehemaligen Holzplatz der Firma Strickler Söhne am See unten ist mit Zaubergeschwindigkeit ein kleines Garten-Paradies geworden, in dessen Mitte ein hübscher Pavillon steht.»

Der Kulturhistoriker Hans Peter Treichler, dem für seine Familiengeschichte «Die Löwenbraut» (Zeitspiegel 1850–1914) eine reiche Dokumentation aus Familienpapieren zur Verfügung stand, äussert sich zu dem im Entstehen begriffenen Park: «Aber was die Gärtner vom Herner den Kopf schütteln lässt, das ist der Herrschaftsgarten, den Jacques Huber nun in aller Herrgottseile zu möblieren beginnt, mit den grösstmöglichen Exemplaren, die ihm die Baumschulen aus dem In- und Ausland anbieten. Drei Sequoias sind bereits angelangt und eingegraben, wie denn überhaupt alles amerikanisch zu und hergehen muss. Daneben kommen zwei kalifornische Flusszedern zu stehen, und auch im Glaspavillon sollen Sträucher und Palmen aus dem tropischen Amerika wachsen.» Treichler schliesst seine Kritik mit den Worten: «Passionsblume, Trompetenbaum, und was als nächstes? Vielleicht Affen, die mit Kokosnüssen schmeissen?».

So urteilen Horgner, die das Entstehen des «Seerose»-Parks mitverfolgten.



Sequoia gigantea
(Mammutbaum)

Chamaecyparis pisifera filifera
(Scheinzypresse)



Ein bereits 40 Jahre alter Mammutbaum wird verpflanzt, vor 1907; noch mit den Bauten der Holzhandlung Strickler gegen Nordwesten.

Wer hat den Park geschaffen?

Lange Zeit war man auf Vermutungen angewiesen. Jetzt liegen aber Pläne vor, die im Archiv der Zürcher Denkmalpflege entdeckt wurden. Sie stammen aus der Sammlung Mertens/Nussbaumer. Evariste Mertens, 1846–1907, war Gartenarchitekt in Zürich und (gemäss Eeva Ruoff) für die Entwicklung von Gartenkunst und -bau in der Schweiz von grosser Bedeutung. In Horgen geht der Stünzi-Park an der Seestrasse auf ihn zurück. In Zürich schuf er das Arboretum in der Enge sowie den Patumba-Park an der Zollikerstrasse.

Am 19. Oktober 1901 stempelt er den ersten «Entwurf zu Parkanlagen für Herrn I. Huber in Horgen». Es handelt sich noch um eine mittelgrosse, nahezu kreisförmige Anlage mit Blumenbeeten, Springbrunnen, Fischbehälter, Pavillon und Portiershaus.

Der (dritte, undatierte) «Entwurf für die *Erweiterung* der Parkanlagen des Herrn J. Huber Villa Seerose» zeigt die endgültige grösste Ausdehnung des Parks und handschriftliche Angaben über Anordnung und Bepflanzung.

Johann Schaffner war 1906–1913 «Ober Gärtner für Villa und Park Seerose» und hat ein wertvolles kleines Fotoalbum hinterlassen. Doch weder von Mertens noch von ihm gibt es Angaben, welche Bäume und Sträucher wo gepflanzt wurden.

Überaus reich an botanischen Seltenheiten

Zum Glück liegt jedoch der Plan «Bepflanzung Seerose um 1940» von Silvia Klöti-Grob vor, die ihn im Mai 1996 aus der Erinnerung gezeichnet



Die Gärtner-Truppe um 1906.
Ganz rechts Obergärtner
Joh. Schaffner mit Krawatte

hat. Sie wohnte in ihrer Jugendzeit mit ihren Eltern und ihrem Bruder im Pförtnerhaus der «Seerose». Die beiden Jugendlichen hatten Zeit und Gelegenheit, den Park bis in seine letzten Winkel hinein zu erforschen. Sie erinnern sich noch nach Jahren an alle Einzelheiten – welch ein Glücksfall!

Der Plan zeigt überraschend deutlich, mit welcher Reichhaltigkeit an Pflanzen J. Huber den Park ausgestattet hatte. Im Wesentlichen dürfte er nach den gleichen Grundzügen gestaltet worden sein, wie der von Mertens geschaffene Stünzi-Park, von dem der Bund Schweiz. Landschaftsarchitekten in einem Gutachten schreibt:

«Der Park ist ein Landschaftsgarten, wie er in England im 17. Jh. entstanden ist. In der zweiten Hälfte des 19. Jhs. konnten zu Wohlstand gekommene Bürger sich auch bei uns solche Gartenanlagen leisten. Der Landschaftsgarten gliedert sich in eine ebene Fläche, die von einer charakteristischen Randbepflanzung umschlossen wird. Diese Bepflanzung verdichtet sich zu einzelnen Baumgruppen, die den Freiraum begrenzen. Die vor- und rückspringende Pflanzenlinie um den Rasen ergibt ein Spiel von Licht und Schatten, und es entstehen kleinräumige Nischen und immer wieder andersartige Durchblicke.»

Nach Frau Klötis Aufzeichnungen prägten nicht weniger als 96 Bäume das Bild des Parks. Von den 41 Arten und 5 Gattungen waren nur 17 europäischen, dagegen 29 aussereuropäischen Ursprungs. Möglicherweise kommt darin die Vorliebe des «Amerikaners» Huber zum Ausdruck, eine Vorliebe, die Mertens offenbar nicht teilte. Prof. Däniker, Direktor des Botanischen Gartens Zürich, führt am 25.11.1946 im «Anzeiger des



Bäume von links nach rechts
(um 1910/17):
Chamaecyparis (Scheinzypresse), (ref. Kirchturm),
Picea abies (Rottanne),
Cedrus atl. Pendula (Hängezeder), Sequoia gigantea
(Mammutbaum)

Bezirks Horgen» noch einige weitere Bäume auf. Es kommen hinzu: 27 Arten von Sträuchern, 7 Arten von Kletterpflanzen und 9 Arten von besondern Blumen. Dieser botanische Reichtum hat das reizvolle Bild des Parks in aussergewöhnlichem Mass geprägt.

Andere Besonderheiten im Park

Im vollständig von einem herrlichen schmiedeisernen Hag umfassten Park befanden sich neben der Villa noch acht weitere Gebäude (s. Plan) und drei Bildhauerarbeiten. Davon erhalten geblieben ist uns einzig die schon erwähnte Frauen-Statue vom Schöpfer des Tell-Denkmals in Altdorf, Richard Kissling (1848–1919).

Die liebliche Mädchen-Figur, die sich einst in dem kleinen Teich mit Springbrunnen spiegelte (s. Umschlagbild), kann gemäss einem Katalog von 1988 ebenfalls Kissling zugeschrieben werden. Sie wird dort «Seerose» genannt, ist aber leider verschwunden.

Den Mönchsbrunnen gibt es nicht mehr

Bis vor kurzem galt der Mönchs- oder Kapuzinerbrunnen als verschollen. Er war die dritte künstlerische Plastik – neben den beiden Kisslingwerken – im weiten Park der Villa Seerose. Man sagt, Jacques Huber habe einen Brunnen aus früherer Zeit in den Mönchsbrunnen umgestalten lassen. Wo war er hingekommen?

Nachforschungen führten schliesslich zu Ruedi Ramseier, Seegartenstrasse in Horgen. Er bestätigte, dass sein Vater während der Phase des



Ein lauschiger Winkel direkt
am See

Der sogenannte ehemalige
Mönchsbrunnen, beide Fotos
1917

Parkabbruches 1957 die Erlaubnis erhielt, den Brunnen auf seine Liegenschaft neben dem «Seerose»-Park zu zügeln. Leider habe dann das Kunstwerk, das aus Ton bestand, so Schaden gelitten, dass es abgetragen werden musste.

Von einem unbekanntem Künstler geschaffen, stellte der Brunnen vier Mönche mit Fischerruten dar, die offenbar ein lustiges Gespräch führen. Ihre lockere und lässige Körperhaltung auf und an der Mauer hinter dem Brunnentrog entlockt einem heute noch ein Schmunzeln. Ihre baumelnden Beine mit Sandalen an den nackten Füßen und darüber die langen Kutten bieten einen köstlichen Anblick. Die Figuren hatten 2/3 Naturgrösse.

Die Fotos der beiden Kunstwerke im ehemaligen Park stammen aus dem kostbaren Becker-Album von J. Gaberell, Thalwil. Mit den Kunstwerken selber wie mit der übrigen Hinterlassenschaft Jacques Hubers ist man wenig sorgfältig umgegangen!

Der Park im Urteil von Fachleuten

Urteile von Gartengestaltern und Landschaftsarchitekten konnten wir nicht finden; wir stützten uns deshalb auf Botaniker und Dendrologen.

Von Heinrich Brunner, der für seine 1957 erschienene Schrift «Von der «Seerose» und vom «Seerose»-Quartier» ausserordentlich wertvolle Recherchier-Arbeit geleistet hat, erfahren wir, dass «der weltberühmte Zürcher Botaniker Carl Schröter mit seinen Studenten regelmässig Exkursionen in den «Seerose»-Park ausgeführt hat.» ETH-Professor Schröter



Ausblick aus der Pergola
bergseits gegen Süden,
Richtung Bahnhof, 1917

(1855–1939) arbeitete auf pflanzen-ökologischem und -geographischem Gebiet. Er konnte hier im «Seerose»-Park, sozusagen vor der Haustüre, jene besondern Bäume zeigen und erklären und musste nicht in abgelegene Erdteile reisen!

Dr. h. c. Fritz Meister, der «Stern erster Grösse in der Wissenschaft der Pflanzenkunde und -lehre» (so H. Brunner), war Sekundarlehrer in Horgen und führte seine Sekundar- und Gewerbeschüler, seine Kollegen sowie Vereine und Körperschaften «mit berechtigtem Bürgerstolz durch den Park und schilderte ihnen mit leuchtenden Augen dessen kleine und grosse botanischen Wunder.»

Auf die Abstimmung vom 8. Dezember 1946 hin, die den Erwerb der Liegenschaft zur «Seerose» vorsah, schreibt Professor Däniker am 25. November 1946 im «Anzeiger des Bezirks Horgen»: «*Unter den Parks und grösseren Gärten, welche Horgen auszeichnet, ist derjenige der Villa Seerose besonders bemerkenswert; dies nicht nur durch die bevorzugte Lage am Ufer, sondern (auch und vor allem) durch die interessante Sammlung von Coniferen und Laubbäumen.*» Nachdem Däniker die bemerkenswertesten Bäume aufgezählt hat, schliesst er mit den Worten: «*Die Liste zeigt, dass wir eine reichhaltige Parkanlage vor uns haben, die sich infolge der ausnehmend günstigen Lage sehr schön entwickelt hat und die bei einigermaßen verständnisvoller Pflege ihre maximale Schönheit erst erreichen wird.*»

Die Stimmbürger sagten 1946 Nein zur damals noch intakten «Seerose»-Anlage, und nur gut 10 Jahre später, nämlich 1957, wurde der Park unwiederbringlich zerstört.



Die mit Efeu und wildem Wein überwachsene Villa, umrahmt von herrlichen Bäumen, präsentiert sich wie ein Märchenschloss, Aufnahme um 1930

Was ist uns geblieben?

Wir wollen jedoch nicht ungerecht sein. Die erwähnten Bauvorhaben von 1957 waren von allgemeinem öffentlichem Interesse. Was uns vom Park geblieben ist, zeigt eine 1985 aufgenommene Bestandesaufnahme und Beurteilung des Baumbestandes durch einen Landschaftsarchitekten und eine Bürogemeinschaft für angewandte Ökologie. Für die später geborenen und später zugezogenen HorgnerInnen hat der Restpark durchaus seinen Reiz.

Die Bemühungen des Gemeinderates, die aktuelle Situation bei der «Seerose» zu verbessern und wieder parkwürdig zu gestalten, wurden 2003 von den Stimmbürgern akzeptiert, siehe Schlussartikel.



Der vierrädrige Zeitzeuge beweist es: Die Mammutbäume stehen auch 1984 noch in voller Pracht.

Für die baumkundlich interessierten Leser liegt eine Liste sämtlicher Parkbäume von 1940/1946 bei der Einwohnerkontrolle im Gemeindehaus auf.

Die verschiedenen Nebengebäude

Waschhaus - und Garagen-
gebäude bergseits der Strasse
und Pförtnerhaus (seeseits)
standen einander gegenüber,
1957



Schon im Jahre 1892 kaufte Jacques Huber von Amerika aus ein Stück Land mit einer Scheune, bergseits der heutigen Seegartenstrasse zum Quadratmeterpreis von 50 Rappen. Später baute er dort das zur Villa notwendige *Waschhaus- und Garagengebäude*.

Gegenüber stand das *Pförtnerhaus*. In der oberen Wohnung wohnte bis in die 1950-er-Jahre Vicedirektor Fritz Egli (Firma Wanner & Co.) mit Familie. Das Haus stand neben dem grossen Haupttor der Parkumzäunung, darum die Bezeichnung Pförtnerhaus. Für Pferdefuhrwerke oder die ersten Autos musste es speziell geöffnet werden.

Weit hinter dem Pförtnerhaus in der Westecke des weiten Parkgeländes stand, auch direkt an der Seegartenstrasse, das *Gärtnerhaus* mit angebauten Treibhäusern. Letztere wurden erst im Jahr 1908 fertiggestellt. Dort wurden für die Herrschaft der Villa, Blumen und Topfpflanzen und Setzlinge für den nahen Gemüsegarten getrieben.

Alle drei vorerwähnten Häuser hatten verschiedene Grundrisse und Grössen, ein aus groben Sandsteinquadern aufgeführtes erstes Geschoss, der zweite Stock mit Riegelwerk und einem Walmdach, als Ausnahme konnte es auch ein Kropfwalm- oder ein Satteldach sein; alles den damaligen Baucharakter des Jugendstils dokumentierend.

Das *Bootshaus* war ganz an der Grenze gegen Westen platziert, hatte einen schönen Treppengiebel gegen den See und ein angebautes Walmdach gegen die Landseite. Die massiven granitenen Einfahrtssäulen in die heute noch genutzte Boots- und Motorbootbuchten sind vorhanden. Hier lag ehemals das kostbare Motorboot Minnehaha (s. S. 31–32)

Direkt daran anschliessend muss sich einst das *Pumpenhaus* befunden haben. Die in einem Gehäuse eingebauten Pumpen bezweckten, den Bach, der teilweise durchs Parkareal der Villa Seerose führte, und den Teich mit Wasser zu versehen.



Badhaus am neuen Ort, auf
der Sattelegg

Familie des Obergärtner
Joh. Schaffner im Glashaus
für die exotischen Pflanzen
(rechts)



Etwa auf halbem Weg vom Bootshaus zur Villa stand das *Badhaus* am und über dem Seewasser. Dessen Standort kann heute noch genau erkannt werden, ragt doch der Brückenkopf zum Eingang ins damalige Badhaus noch heute in den See hinaus; abgesperrt durch den dortigen Zaun auf der Ufermauer. Das vollständig in Holz gebaute Blockhaus ist 1957 durch einige Horgner «Seerose»-Freunde abgebaut und als Clubhaus auf der Sattelegg wieder aufgestellt worden. Das Badhaus ist das einzige Nebengebäude, das noch existiert.



Das ausserhalb des «Seerose»-Areal und bergseits der Bahnlinie stehende Glas- oder Palmenhaus mit Gewächshäusern, 1906. Blick gegen Nordwesten, rechts ist der Turm der «Seerose» sichtbar.



Teehaus, 1917

Das Türmli stand auf der Ufermauer, wenige Meter neben dem Badhaus. Es stellte einen kleinen Leuchtturm dar und war aufgemauert mit Steinquadern und einem Lichtaufsatz.

Mitten im hinteren Teil des Park stand das grosse *Teehaus*. Ein grosses Gartenhaus, für vierzig sitzende Personen gedacht, wenig über Boden, erstellt aus Holz, sehr luftig. Gemäss Harald Gäumann wurden für den kostbaren intarsienreichen Bau und für den noblen Fussboden um die vierzig Holzarten verwendet. Der auf drei Seiten offene Gartenpavillon war wunderschön möbliert mit geflochtenem Gestühl und passenden Tischen. Wie häufig es genutzt wurde, entzieht sich unserer Kenntnis.

Dem Jugendstil entsprechend, ist ausserhalb des Parks, das *Glashaus* gebaut worden; es ist ein eigenständiger Wintergarten mit exotischen Pflanzen. Prächtige Wandmalereien und ein grossartiges Kuppelgewölbe zeichnen es aus. Es stand hinter dem damaligen Meierhofsaaltrakt, im Dreieck mit der Seestrasse und der Bahnhofstrasse. Jacques Huber kaufte es erst 1901 von der damaligen Meierhofgesellschaft. Der Glasbau hatte für Horgner Verhältnisse monumentale Grösse und war ein architektonisches Meisterwerk. Dem quadratischen Bau waren zwei niedere Treibhäuser als Verbindung zu einem dazugehörigen Querbau angeschlossen. Seit 1925 diente das Glashaus der Firma Ernst Schäppi, Messerschmied, Horgen als Werkstatt und Fabrikationsraum. Abgebrochen wurde es mit dem Bahntrassebau und der Verbreiterung der Seestrasse 1957.

Das Motorboot «Minnehaha» der «Seerose»

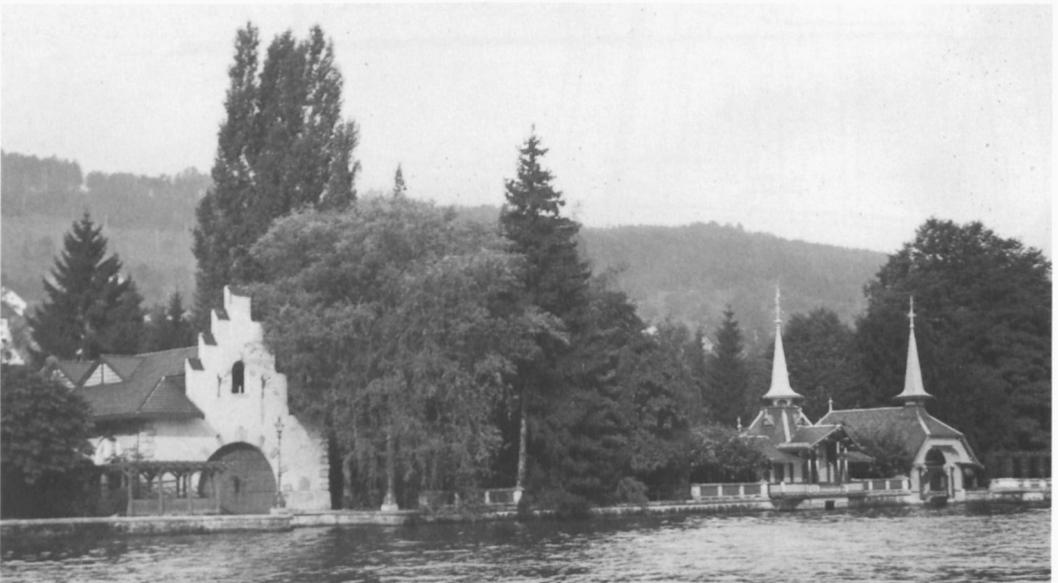
Harald Gäumann, heute 85-jährig, wohnhaft in Agarone TI erzählt:

«Es war ein langes schlankes luxuriöses Motorboot. Es hiess Minnehaha, ein indianischer Name. Übersetzt soll es «Lachendes Wasser» heissen. Das Boot war 16,50 m lang, 2,60 m breit und hatte nur 80 cm Schalenhöhe. Es hatte ein Fassungsvermögen für 20 Personen, hatte acht Schlafplätze, und eine Kabine mit Pantry (Speiseanrichte) mit Tisch und einer Bar. Heimathafen der Minnehaha war das Bootshaus der Villa Seerose.

Als Leiter einer Rovergruppe der Pfadfinderabteilung Glockenhof in Zürich kaufte ich im Jahre 1947 für 2000 Franken ein Occasionsboot: die Minnehaha! Stationiert war es damals in Kilchberg. Uns junge Rover faszinierte das Motorboot. Es musste noch flott gebastelt werden. Aber ein Schiff mit einem Bootskörper und Aufbauten aus Mahagoniholz, Vorhangstängeli und -ringli und die Beschläge in der Kabine versilbert, steuert man nicht alle Tage. Nicht zu vergessen die Lederpolster. Ein Geschirrservice mit Schiffswappen und «Seerose»-Schriftzug.

Leider wurde bei einer Verankerung der letzte Teller gestohlen. Auf gleiche Art verschwanden auch die grossen schönen Positionslichterlampen.

Interessant war die Konstruktion des Kompasses, Jahrgang 1903. Er wurde extra für dieses Schiff hergestellt: in einem Messinggehäuse, elektrisch beleuchtet. Der eigentliche Kompass war kardanisich aufgehängt



Bootshaus der «Seerose» links

– und rechts Bade- und Bootshaus des Nachbarn Samuel Wanner von der «Palme»

Harald Gäumann hat sich auch in den jüngsten Tagen enorme Mühe gegeben, noch mehr über das «Seerose»-Boot zu erfahren, besonders auch mit Hilfe von Dr. Hess in Illnau und dem Stadtschreiber von Effretikon.

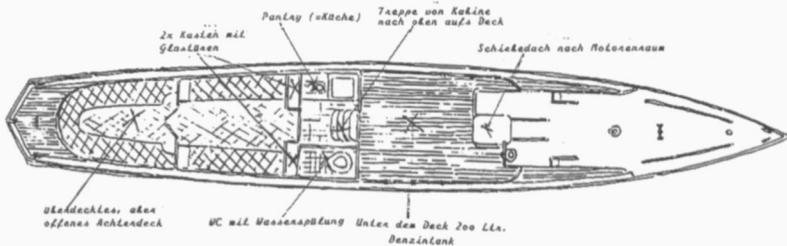
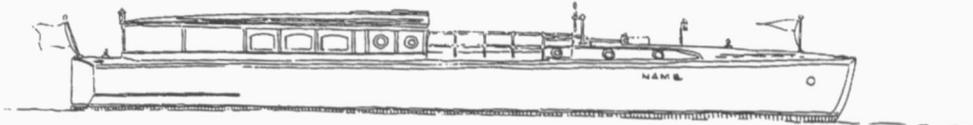
und die beschriftete Scheibe schwimmt, um die Vibrationen aufzufangen, in Glycerin. Zum Beruhigen der Schwingungen war das 25 cm Ø Gehäuse mit 3 kg Blei ausgekleidet.

Unser Boot, das immerhin noch eine Geschwindigkeit von 30 km hinlegte, erregte auf dem Zürichsee einiges Aufsehen. Besonders darum natürlich, weil es in den Händen von so jungen Bootsfreunden lag. Darum ist es begreiflich, dass der Tages-Anzeiger im Jahre 1978 einen bebilderten Bericht als Spendenaufruf veröffentlichte, um das Boot wieder flott zu machen. Schliesslich landete das kostspielige Boot in einer Scheune zwischen Illnau und Effretikon und wurde seither nicht wieder gesehen.» [Schreibweise später mit einem n!]

SCHNELLE KABINENMOTORJACHT
MINEHAHA II.
 MST 1100

DIMENSIONEN
 LÄNGE † 16.50 m
 BREITE † 2.60 †
 TIEFGANG † 0.80 †
 SPEED † 30 km/h

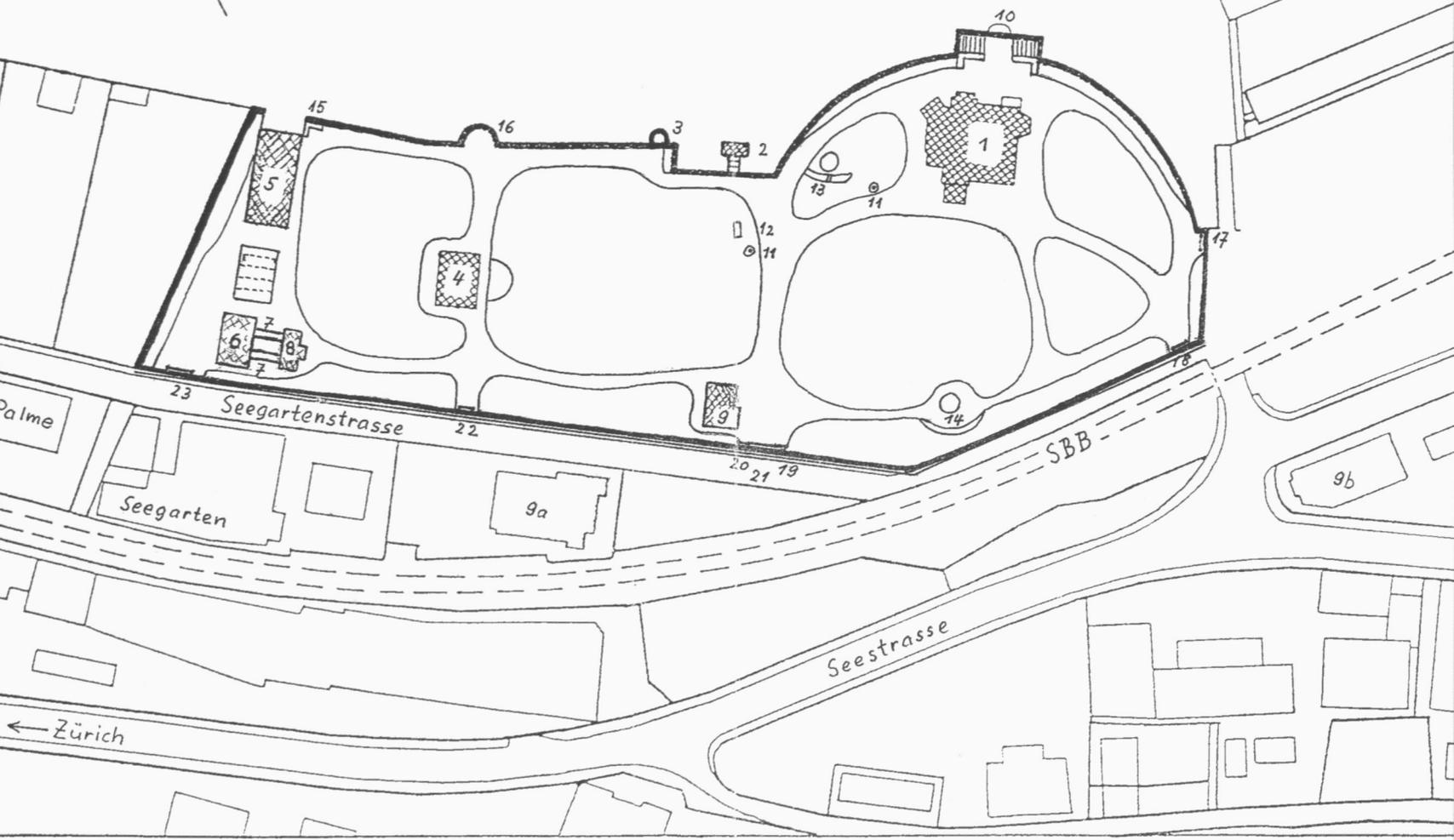
MINEHAHA II
 HEIMATHAFEN HORGEN



12. XI. 1946

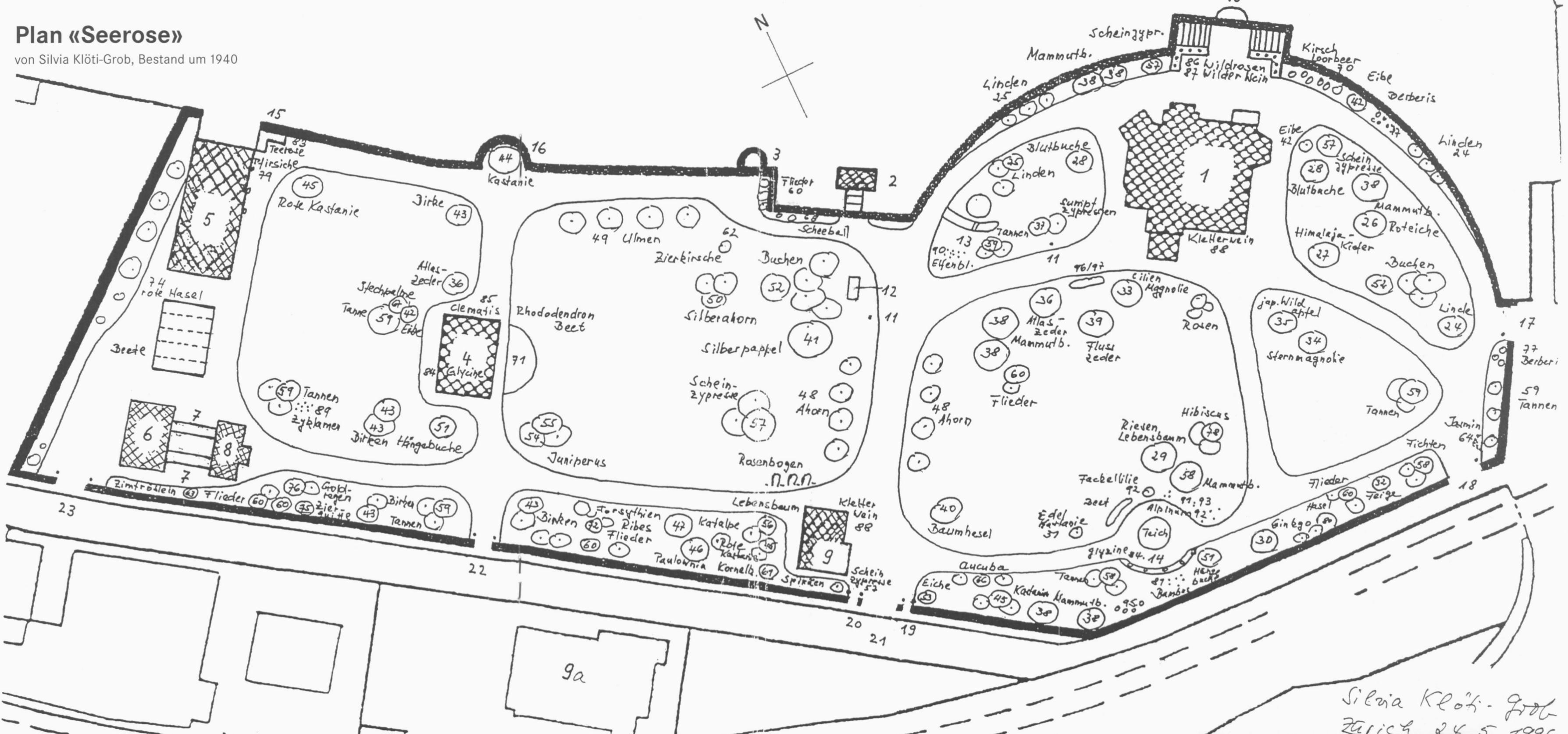
CHR. FAUL
 WASSERFAHRZEUGE
 HORGEN / ZH

P.



Plan «Seerose»

von Silvia Klöti-Grob, Bestand um 1940



Silvia Klöti-Grob
Zürich, 24.5.1996

Legende zu Plan «Seerose» von Silvia Klöti-Grob, Bestand um 1940

Gebäude

- 1 Villa
- 2 Badhaus
- 3 Turmhäuslein
- 4 Tee-Haus
- 5 Bootshaus
- 6 Gärtnerhaus
- 7 Gewächshäuser
- 8 Palmenhaus
- 9 Pförtnerhaus
- 9a Wasch- und Garagenhaus
- 9b Glashäuser (ehemals Meierhof)

Verschiedenes

- 10 Marmorfigur auf Sockel über Halbrund - Pergola – Doppeltreppe zum See
- 11 Kandelaber (2x), gleiche Arbeit wie Hag
- 12 Mönchsbrunnen (Becken über Tuffsteinen)
- 13 «Bach» (Rückfluss aus dem See unter Weg durch in den Park hinein) – mit Brücklein zu Rondell mit Holzbänken
- 14 Rondell mit Teich und Springbrunnen – Alpinum – Pergola auf Steinsäulen
- 15 Pergola (beim Bootshaus)
- 16 Halbrunde Mauerausbuchtung mit Sitzgelegenheiten (unter Kastanie)

Tore

- 17 zweiflügeliges Tor (in hellgrüner Farbe, wie niedriger Hag seeseits)
- 18 zweiflügeliges Tor
- 19 zwei kleine einflügelige Tore, eines davon jetzt Rafz, seitlich von
- 20 seitlich von
- 21 grosses zweiflügeliges Hauptportal (jetzt in Melide)
- 22 einflügeliges Tor (grösser als die kleinen seitlich des Hauptportals)
- 23 zweiflügeliges Tor (wahrscheinlich Exemplar jetzt in Rafz)

Bäume

- 24 Sommerlinde – *Tilia platyphylla*
- 25 Silberlinde – *Tilia tomentosa*
- 26 Roteiche – *Quercus rubra*
- 27 Himalaja-Kiefer – *Pinus wallichiana*
- 28 Blutbuche – *Fagus sylvatica purpurea*
- 29 Riesenlebensbaum – *Thuja plicata*
- 30 Ginkgobaum – *Ginkgo biloba* (nur 1 Exemplar, männlich, ohne Frucht)
- 31 Edelkastanie – *Castanea sativa*
- 32 Feigenbaum – *Ficus carica*
- 33 Lilienblütige Magnolie – *Magnolia liliiflora*
- 34 Sternmagnolie – *Magnolia stellata*
- 35 Japanischer Wildapfel – *Malus floribunda*
- 36 Atlas-Zeder – *Cedrus atlantica*
- 37 Sumpfyzypresse – *Taxodium distichum*
- 38 Mammutbaum (Wellingtonia) – *Sequoiadendron giganteum*
- 39 Kalifornische Fluss-Zeder (Weihrauch-Zeder) – *Calocedrus decurens*
- 40 Baumhasel – *Corylus colurna*
- 41 Silberpappel – *Populus alba*
- 42 Eibe – *Taxus baccata*
- 43 Birke – *Betula*
- 44 Gemeine Rosskastanie – *Aesculus hippocastanum*
- 45 Rotblühende Rosskastanie – *Aesculus carnea*
- 46 Blauglockenbaum – *Paulownia tomentosa*
- 47 Trompetenbaum – *Catalpa bignonioides*
- 48 Bergahorn – *Acer pseudo-platanus atropurpureum* (Allee)

- 49 Bergulme – *Ulmus glabra* (Allee)
- 50 Silberahorn – *Acer saccharinum*
- 51 Hängebuche – *Fagus sylvatica pendula*
- 52 Gemeine Buche – *Fagus sylvatica*
- 53 Eiche – *Quercus*
- 54 Himalaja-Wacholder – *Juniperus recurva*
- 55 Chinesischer Wacholder – *Juniperus chinensis*
- 56 Lebensbaum – *Thuja* (versch. Arten)
- 57 Scheinzypresse – *Chamaecyparis* (versch. Arten)
- 58 Fichten – *Picea* (versch. Arten)
- 59 Tannen – *Abies* (versch. Arten)

Sträucher

- 60 Flieder – *Syringa* (alle Farben)
- 61 Kornelkirsche – *Cornus mas*
- 62 Zierkirsche – *Prunus triloba*
- 63 Zimtröslein – *Philadelphus*
- 64 Winterjasmin – *Jasminum nudiflorum*
- 65 Forsythia
- 66 Aucuba
- 67 Stechpalme – *Ilex aquifolium*
- 68 Schneeball – *Viburnum*
- 69 Spierstrauch – *Spiraea*
- 70 Kirschloorbeer – *Prunus laurocerasus*
- 71 Rhododendron (grosses Beet vor Tee-Haus)
- 72 Blutjohannisbeere – *Ribes sanguineum*
- 73 Rosen (versch. Arten)
- 74 Rote Hasel – *Corylus maxima purpurea*
- 75 Zierquittre – *Chaenomeles*
- 76 Goldregen – *Laburnum*
- 77 Sauerdorn – *Berberis*
- 78 Roseneibisch – *Hibiscus syriacus*
- 79 Pfirsich-Spalier (Bootshaus)
- 80 Haselnuss – *Corylus avellana*
- 81 Bambus

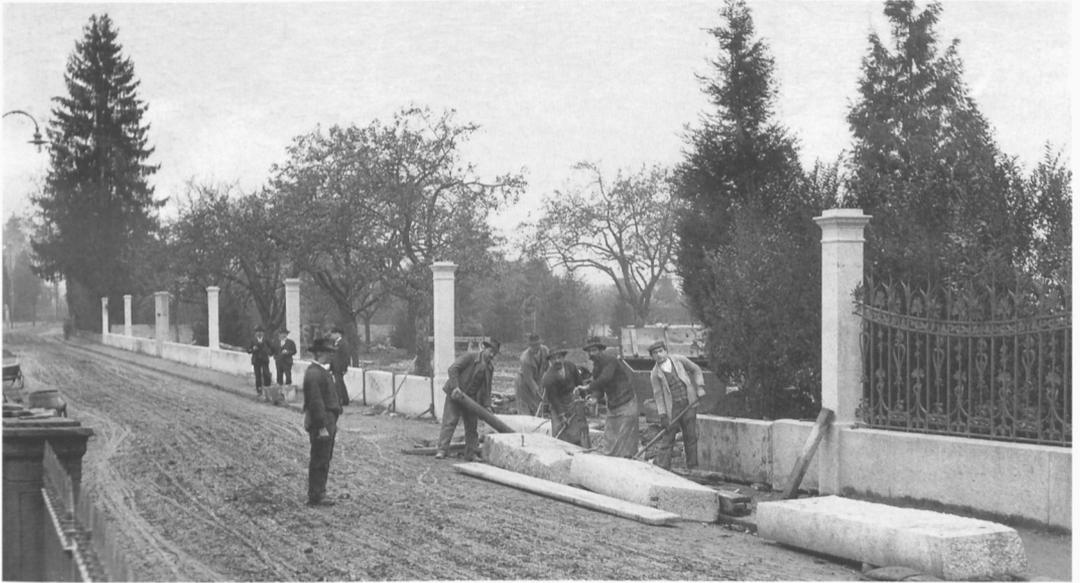
Kletterpflanzen

- 82 Alte Rosensorten (weiss, gelb, rosa) über Rosenbogen (beim Pförtnerhaus)
- 83 Tee-Rose, tief dunkelrot, über Pergola beim Bootshaus
- 84 Glyzine (lila) – *Wisteria sinensis*, über Pergola beim Teich und über Tee-Haus
- 85 Clematis *jackmani* (dunkelviolet), über Tee-Haus
- 86 Wildrosen (weiss und rosa) über Pergola nördlich Villa
- 87 Wilder Wein – *Parthenocissus quinquefolia*, über Pergola nördlich Villa und über kleinem Tor Pförtnerhaus (20)
- 88 Kletter-Wein – *Parthenocissus tricuspidata* – überzieht Villa und Pförtnerhaus

Besondere Pflanzen

- 89 Zyklopen – *Cyclamen purpurascens*
 - 90 Elfenblume – *Epimedium*
 - 91 Parmaveilchen – *Viola perm.*
 - 92 Kugelprimel – *Primula denticulata*
 - 93 Hirschzunge – *Phyllitis scolopendrium*
 - 94 Fackellilie – *Kniphofia*
 - 95 Rundblatt – *Peltiphyllum peltatum*
 - 96 Schneeglöcklein – *Galanthus nivalis*
 - 97 Märzenglöcklein – *Leucojum vernum*
- } bei Alpinum 14
- } in grossem eingefasstem Beet südlich Villa

Der berühmte Gartenhag der «Seerose»



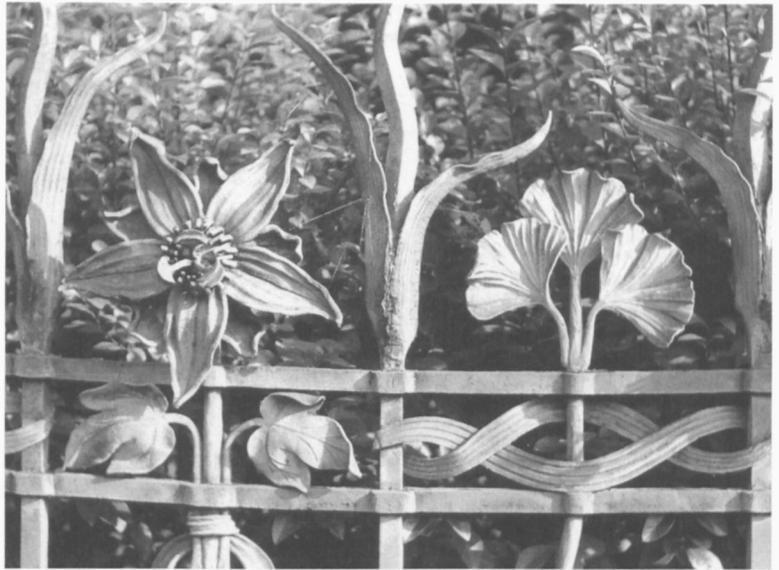
Der «Seerose»-Hag wird verlängert (1906). Im Vordergrund die ehemalige Seestrasse, die heutige Seegartenstrasse

Heinrich Brunner, Primarlehrer, Chronist und Gründungsmitglied von «Pro Horgen», war in unserer Gemeinde tief verwurzelt. In regelmässigen Abständen veröffentlichte er sorgfältig recherchierte Beiträge im «Anzeiger des Bezirks Horgen». Seine 1957 erschienenen Artikel zu «Haus, Park und Hag der Seerose» wurden von Hans Schäppi und Albert Cafilisch nochmals gründlich gelesen, auf den Hag reduziert gekürzt wiedergegeben und mit Untertiteln versehen. Es ist faszinierend zu lesen, wie fundiert Brunner den bergseitigen, bis zwei Meter hohen Hag während den Wochen seines Abbruchs vor 47 Jahren beurteilte. Der seeseitige, nur 90 cm hohe Zaun – der nicht abgerissen wurde – fehlte in seiner Betrachtung, er soll aber in Wort und Bild anschliessend ebenfalls kurz präsentiert werden. Folgen Sie jetzt dem engagierten Lokalhistoriker Heiri Brunner (1893–1960):

...zum berühmten Gartenhag der «Seerose». Ich setze das Wort berühmt bewusst nicht in Anführungszeichen, bin ich doch trotz des Streites der Meinungen, bei einer sachlichen Betrachtung und Würdigung des Werkes, zur Überzeugung gelangt, der Hag bilde ein sehr ausgeprägtes, und dadurch der Beachtung und Wertschätzung würdiges Kunstwerk seiner Zeit.

Was stellt er dar? Seerosen selbstverständlich, ist so ziemlich allgemein die Meinung in unserer Gemeinde. Der Botaniker indessen erklärt rasch und bestimmt: Es sind Passionsblumen! Und wer auch nur als blosser Freund der Schöpfung sie beide, die Seerose und die Passionsblume, genauer kennt, pflichtet dem Fachmann sofort bei. Ein

Passionsblume und Ginkgo-
blätter vom bergseitigen Hag



Blick in ihrer Eigenart und stolzen Schönheit gezeigt werden, liefert den untrüglichen Beweis für die Richtigkeit dieser Auffassung. Gewiss haben die beiden Blüten bei einer nur oberflächlichen Betrachtung rein äusserlich eine gewisse Verwandtschaft. Bei näherem Hinsehen sind sie jedoch wesentlich voneinander unterschieden. Dazu ist zu sagen, dass es für einen Kunstschlosser wohl sehr schwierig gewesen wäre, selbst eine gehörig stilisierte Seerose aus hartem Eisen zu schmieden.

Stilisierte Passionsblume statt Seerose

Über die Passionsblume aber lesen wir in unserm Lexikon: «Passionsblume, in Südamerika heimische, in Europa als Zierpflanze beliebte, mit Sprossranken kletternde Halbsträucher. Der etwa 5cm lange Fruchtknoten der Blauen Passionsblume bildet drei keulenförmige Griffel, unter denen man sich die drei Marterwerkzeuge Christi (Geissel, Dornenkrone, Nagel) vorstellte.» Die langen und keulenförmigen Griffel sind ja gerade die hervorstechendsten Merkmale der grossen Blumen des Hages der «Seerose». Und wenn ein Bild der Passionsblume uns diese als eine edel regelmässig geformte zehnbältrige Blüte zeigt, so dürfen wir uns bei einem Vergleich mit der grossen Blüte am Gartenhag dadurch nicht beirren lassen. Diese Blüte ist nämlich in dem Sinne stilisiert, als der Künstler fünf Blütenblätter stark hervor-, die andern fünf aber erheblich zurücktreten liess, und dadurch mit seiner Stilisierung eine hervorragende und aparte künstlerische Wirkung erzielte. Bei der Vorliebe, die Jacques Huber für die Seerose als Blume hatte, und die er in der Villa selbst und in deren Nebengebäuden namentlich in Form von Bildschmuck aus farbigem Glas verschiedentlich in Erscheinung treten liess, ist freilich durchaus anzunehmen, er habe als Erbauer der

«Seerose» anfänglich daran gedacht, diese Blume auch in seinem Gartenhag zu verewigen, es sei ihm aber dann von dessen Schöpfer bedeutet worden, sie lasse sich sowohl vom künstlerischen wie auch vom kunsthandwerklichen Standpunkt aus in Eisen sehr schwer darstellen, die in ihrer Form wesentlich einfachere und zudem viel ausgeprägtere Passionsblume eigne sich hiefür bedeutend besser. Es ist sodann noch weiter anzunehmen, dass mit dem Namen «Seerose» ursprünglich nicht der schönen Blume gehuldigt werden wollte, sondern bei dieser Namensgebung wohl eher der Tatsache Rechnung getragen worden ist, dass das erste vornehme Herrschaftshaus auf diesem Gelände «Zur Rose» hiess, und der neue, unmittelbar am Ufer unseres Sees gelegene Herrensitz eben die «Rose» am See war, und aus diesem Grunde «See-Rose» getauft wurde. Mit der Taufe «Zur Seerose» vollzog sich jedoch wohl sehr rasch ein so gründlicher Begriffswandel, dass man sich unter dem Namen «Seerose» schon gar bald nicht mehr die «Rose» am See, sondern nur noch die Blume vorstellte.

Wer war der Schöpfer des Gartenhages?

Dies war der bekannte schweizerische Architekt, Maler und Kunstgewerbler Prof. Hans Eduard von Berlepsch-Valendas, geboren 1849 in St. Gallen, gestorben 1920 in Planegg bei München. Allein schon die Tatsache, dass ein schweizerischer Baukünstler und Kunstgewerbler von Rang und Bedeutung Schöpfer dieses Gartenhages war, sollte uns veranlassen, diesem Werk mit mehr Achtung und Wertschätzung zu begegnen, und es sollte nicht mehr vorkommen, dass man so lieblos und verächtlich abschätzig urteilt, der Hag sei künstlerisch überhaupt nichts wert, und er sei in Sachen guter Kunst sogar ein geradezu ab-

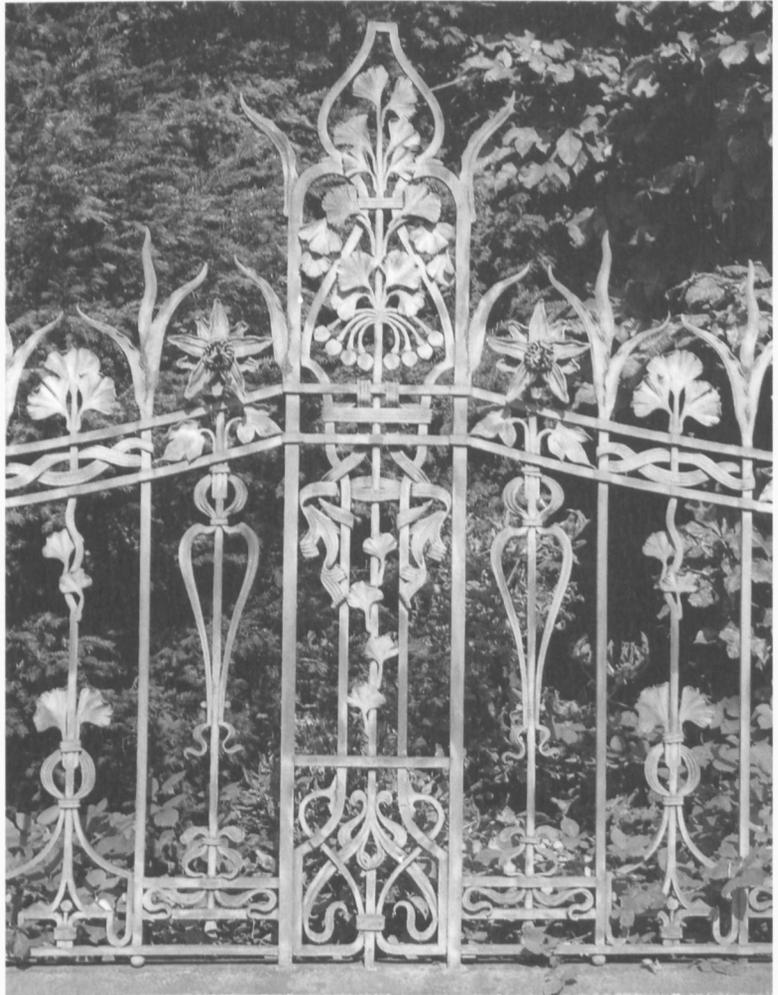


Eiserne und natürliche Pflanzen
wetteifern miteinander.

schreckendes Beispiel. der Hag muss, wenn man ihm als Kunstwerk wirklich gerecht werden will, aus seiner Zeit heraus verstanden und begriffen werden. Er ist ein typisches und charakteristisches Beispiel des zur Zeit seiner Entstehung die Baukunst, die bildende Kunst und das Kunstgewerbe beherrschenden Jugendstils, welcher sich heute (1957) seiner krausen und schrulligen Formen wegen völlig überlebt hat, und ganz und gar nicht mehr in unsere streng sachliche und dadurch vielfach auch seelenlos nüchtern gewordene Zeit hineinpasst.

Jugendstil-Kunstwerk

Man geht indessen im Urteilen und Aburteilen unbedingt viel zu weit, wenn man in blindem Eifer rundweg erklärt, der Jugendstil sei überhaupt keine Kunst, sondern eine arge Verirrung gewesen. Dem steht nämlich die Tatsache gegenüber, dass aus dem Jugendstil ganz bedeutende Künstler hervorgegangen sind, und weitere Grössen im Reiche der Kunst durch eine ernsthafte Auseinandersetzung mit ihm zu dem geworden sind, als was wir sie heute allgemein sehr wertschätzen. Von diesem Gesichtspunkt aus ist zu sagen, dass der «Seerosen»-Hag ein Jugendstil-Kunstwerk darstellt, dem man zum mindesten bei einer unvoreingenommenen Einstellung zur Kunst an sich, das Zeugnis ausstellen darf, er sei in seiner Art künstlerisch hervorragend und konsequent durchgebildet, und bilde deshalb einen sehr bemerkenswerten Beleg für die Kunst seiner Zeit. Als künstlerisches und kunstgewerbliches Dokument seiner Zeit ist der Hag nunmehr für unser Horgen unrettbar verloren, und wir werden künftig eines der kleinen Tore und charakteristische Stücke des Hages lediglich noch in unserm seiner Eröffnung (1958) entgegensehenden Ortsmuseum in der Sust zu sehen bekommen. Der Gemeinderat erwog freilich, ob der Hag nicht auf die neue Grenze zurückversetzt werden könnte. Abbruch, Verlegung, Wiedermontage und Instandstellung des Hages wären nach den Schätzungen von Baumeister, Schlosser und Maler gesamthaft auf mindestens 48000 Franken zu stehen gekommen, dies sogar mit dem Vorbehalt, genauere Kostenberechnungen könnten erst nach dem Versetzen eines Probestückes gemacht werden. Daraus hat ein Fachkundiger den Schluss gezogen, es hätte diese Verlegung des Hages unsere Gemeinde unter Umständen bis zu 60000 Franken kosten können. Zu sagen ist ferner, dass eine Versetzung des Hages vom künstlerischen Standpunkt aus eine fragwürdige Sache geworden wäre. Dieser Jugendstil-Hag hätte unzweifelhaft auch weiterhin an sich zur Villa Seerose gepasst, nicht aber zu der mit dem alten Park verbundenen, architektonisch jedoch ganz neuzeitlich gestalteten neuen Badeanlage der Gemeinde Horgen. Ein Hag von dieser Grösse, Schwere und Reichhaltigkeit der Kunstformen verlangt überdies ein Hintergelände in Form eines weiten



grossartiger Mittelteil

Parkes, und dieses ist ihm durch den Bahnhofausbau verloren gegangen. Der versetzte Hag wäre bestimmt zu nahe an die Villa hingerückt und dadurch gleichsam zu einer Art eisernen Gefängnismauer geworden, während er bis jetzt durch die Weite des alten Parks in seiner angestammten Schönheit voll zur Geltung kommen konnte.

Bei der so sehr verschiedenen Wertung ist es geradezu tröstlich, zu wissen, dass der Hag, wenigstens soweit dies die kunstgewerbliche Arbeit betrifft, allseitig und uneingeschränkt als ein Meisterwerk anerkannt wird.

Arbeitsaufwand

Leider gehen aber auch auf diesem Gebiet bei Leuten, die nicht vom Fach sind, die verschiedenartigsten Meinungen um. So wird erzählt, man würde mindestens 14 Tage Arbeit benötigen, um eine solche

Passionsblume erstmals wieder herstellen zu können. Ich habe mich bei Nachbar Adolf Gloor, welcher sowohl durch eine Berufslehre als Kunstschlosser wie auch als Schüler der Kunstgewerbeschule Basel in diesem Fach gründlich ausgebildet worden ist, diesbezüglich erkundigt, und dabei erfahren, dass ein Probestück einer solchen Blüte von einem guten Kunstschlosser bestimmt in einem Tag Arbeit geschmiedet, und später bei einer Fabrikation mit Lehren in 3–4 Stunden hergestellt werden könnte. Dass ein Hag von der Grösse und Ausdehnung des «Seerosen»-Hages mit seinen stattlichen Toren auch bei der heutigen vervollkommenen Technik der stark gestiegenen Eisenpreise und hohen Löhne wegen nur noch von Multimillionären in Auftrag gegeben werden könnte, ist selbstverständlich, weiss man doch, dass er schon den Erbauer der «Seerose» ein schweres Geld gekostet hat. Adolf Gloors Angaben hinsichtlich Arbeitszeit für die Herstellung einer solchen Passionsblume sind mir sodann von einem Mann, welcher vor mehr als 50 Jahren beim Schmieden des Hages als Kunstschlosser mitgewirkt hat, restlos bestätigt worden. Es ist dies der in Zürich wohnhafte, 1877 geborene alt Schlossermeister Gustav Pletscher.

Mehrere Schlossermeister am Werk

Von Herrn Baumeister Keller erhielt ich die Bestätigung, dass mehrere Zürcher Schlossermeister an der Erstellung des Hages beteiligt gewesen seien, den einen von ihnen, Zwinggi, wusste er mir nach einigem Besinnen sogar mit dem Namen zu nennen. Adolf Gloor aber hatte seinerzeit an der Kunstgewerbeschule Basel vernommen, Schlossermeister Bertuch in Zürich habe den Hag geschaffen. Und die dritte Firma hatten wir bald herausgebracht, denn Herr Pletscher war in den Jahren 1902 und 1903 in der Firma Hermann Neeser in Zürich tätig gewesen. Herr Keller hat mir nachher die Richtigkeit der erhaltenen Angaben bestätigt, und wir wissen nun, dass der Hag von drei im Seefeld zu Zürich sesshaft gewesenen Schlossermeistern erstellt worden ist.

Heute (Ende Februar 2004) wissen wir: Es waren nicht drei, sondern vier Schlossereien, welche an den Hägen und Toren der Villa Seerose gearbeitet haben. Erst in jüngster Zeit beweisen uns Nachfahren mit Dokumenten und Fotos, dass ab 1903 auch die Kunstschlosserei Carl Schulz in Zürich an dem grossen Auftrag mitgearbeitet hat.

Ungemein interessant war alsdann, was uns der schon lange Jahre im Ruhestand lebende Schlossermeister über das Kunsthandwerkliche bei der Erstellung des Hages zu berichten wusste. Wer nicht vom Fach ist, macht sich auch hierüber ganz falsche Vorstellungen. Gemeinhin meint man nämlich, er sei damals noch in reiner Handarbeit vornehmlich mit dem Hammer auf dem Amboss geschmiedet worden. Dem ist aber nicht ganz so. Die Firma Neeser stellte für die erste Bau-

etappe des Hages eines der zweiflügeligen kleineren Tore und die Hag-teile auf einer grösseren Strecke her. Der Hag ist nämlich in zwei Bau-etappen erstellt worden; der erste und grössere Teil in den Jahren 1903 und 1904, zur Zeit des Baues der Villa Seerose, und der kleinere Teil im Jahre 1906, als auf dem seeseitigen Land der Liegenschaft «Seegarten» der Park seine Erweiterung erfuhr. Eine mir in diesen Tagen erstmals zu Gesicht gekommene Photographie aus dem Jahre 1906 zeigt uns, wie rechts auf dem Bild der Hag bereits besteht, längs des ehemaligen «Seegarten»-Landes aber die Sockel und Pfosten aus teuerstem italienischem Baveno-Granit für die Verlängerung des Hages aufgestellt werden. Am arg regnerischen Mittwoch des 13. Februar 1957 hätte eine Photographie dieses Geländes eine annähernd gleiche Lage, ergeben, mit negativem Vorzeichen freilich, denn an diesem Nachmittag war auf dieser Strecke der Hag bereits weggetragen worden, und die von der Wucht der Vorschlagshämmer stellenweise arg zerschundenen Sockel und Pfosten standen wohl noch, boten aber einen seltsamen Anblick dar.

In der Werkstatt der Firma Hermann Neeser in Zürich stand 1903 ein schwarz bemaltes Gipsmodell der durch Prof. von Berlepsch geschaffenen Hag-Plastik in natürlicher Grösse. Nach dieser wurden, wie uns der ehemalige Schlossergeselle der Firma erklärte, für die einzelnen Teile des Hages Negativformen als Unterlage und Positivformen für den Stanzkopf geschaffen. Nachdem die Grundform eines solchen Teilstücks, beispielsweise des uns vorliegenden Ginkgo-Blattes, von Hand geschmiedet war, wurde ihm durch Stanzen die endgültige Form gegeben, und diese hernach noch durch Handarbeit im einzelnen verfeinert. Wenn einem die richtigen Werkzeuge zur Verfügung standen, und man sich auf der Schmiedekunst wirklich verstand, ging das Formen spielend. Für den Hag wurde schwedisches Flacheisen verwendet, welches sich leicht formen lässt, und sich nie spaltet. Herrn Pletscher waren alle drei Firmen bekannt, welche an der Erstellung des Hages beteiligt gewesen waren; er weiss jedoch nichts davon, dass eine von ihnen dieser Arbeit wegen finanziell in Schwierigkeiten gekommen wäre.

Damit glaube ich alles erwähnt zu haben, was ich in allerjüngster Zeit über Haus, Park und Hag der «Seerose» in Erfahrung bringen konnte.

Die Abbrucharbeiten hatten mithin in dem Sinne ihr Gutes, dass man sich in unserm Ort lebhaft bis leidenschaftlich mit der Geschichte und dem Schicksal dieser Häuser beschäftigte, und dadurch gewissermassen eine Minute vor Zwölf noch Wesentliches abgeklärt werden konnte.



Detail vom bergseitigen Hag

Wo befinden sich Teile des «Seerose»-Hags?



Das zweiteilige Haupttor in der Mitte und die zwei «Mannstore» je links und rechts: heute in Montagnola TI

Wegen der Modernisierung des Bahnhofes Horgen-See musste der Hag weichen. Die Offerte, den Hag auf die neue Grundstücksgrenze zurückzusetzen scheiterte u. a. an den Kosten. Den Abbau besorgte die Firma Abbruch-Honegger aus Zürich, und im Unterakkord half der Lastwagentransporteur Jost Glaus aus Albisrieden. Da der Jugendstil als kitschige Ausgelassenheit der damaligen Zeit wenig Freunde hatte, glaubte man, auch der Eisenhag werde durch Einschmelzen bald für andere Zwecke wieder verwendet werden. Die letzten fünfzig Jahre bewiesen aber, dass vermutlich kein Meter dieses kunstvollen handgeschmiedeten Zaunes im Schmelzofen landete.

Bald meldeten sich nämlich interessierte Käufer. Wohl einer der ersten war Robert Schwarzenbach in *Gattikon-Thalwil*, der daran ging, seine Liegenschaft einzuzäunen und zehn Hagteile direkt an der Gatti-

Hans Schäppi

«Seerose»-Hag

konnerstrasse 10 montierte. Nachbar Wieland hörte davon und umhagte seinen Neubau an der Sihlhaldenstrasse mit einer Reihe von «Seerose»-Hagteilen. Johann und Heinz Gattiker in Horgen, Vater und Sohn, waren noch etwas schneller. Da ihr Weg regelmässig durch die Horgner Seegartenstrasse führte, staunten sie, als der Hagabbruch in Horgen begann. Das kann nicht wahr sein, dass man diesen wunderschönen Zaun als Alteisen einschmilzt! Sie erhielten 50 Meter des hintersten Hagteils mit dem Tor zur einstigen Villengärtnerei, mit der Auflage, die Granitsteine auf eigene Kosten abzubauen und wegzuführen. Seither lagerten die kostbaren Stücke mitsamt den schweren Granitsockeln und Säulen bei Gattikers an der Kirchstrasse in *Horgen*.

T. Wolf, Barbesitzer im Zürcher Niederdorf, hatte es auf monumentale eiserne Hagtore abgesehen und sammelte solche. Finden konnte man sie auch bei Abbruch-Honegger. Dort entdeckte er das Haupttor vom Horgner «Seerose»-Hag, kaufte es und setzte es mit anderen gesammelten Toren in *Melide* zur Schau. Seither hat das grosse «Seerose»-Tor seinen Standort im Tessin. Heute steht es als gut restauriertes Tor vor der Villa Borra in *Montagnola*. Zwei weitere Hagteile sind in *St. Antonina* als Parkplatzabspernung montiert; ein weiterer verschliesst den Weg zum privaten Weinberg in *Cimo*. In *Agarone* steht der heutige Alterssitz des Ehepaars Gäumann. Stolz sind die beiden Leute auf die zwei «Seerose»-Hagteile vor ihrer Villa hoch oben über der Magadinoebene. Das Ehepaar wurde mit den Jahren zu eigentlichen Fans der Villa Seerose, die sie bei ihren Reisen in die Nordschweiz jedes Mal besuchen (siehe Harald Gäumanns Beitrag über das Motorboot «Minnehaha» auf S. 31).

Zwei Tore befinden sich auf dem Landsitz Schluchenberg der Familie Hauenstein in *Rafz*. Einen weiteren grossen Rest entdeckten die Horgner «Seerose»-Forscher an der Badenerstrasse 705 in *Altstetten-Zürich*. Familie Glaus, Besitzerin des Restaurants «zur Krone» und der dahinterliegenden Gebäulichkeiten, besass bis vor kurzem zwölf Hagteile und zwei mittelgrosse Tore. Durch Veränderungen in den Familienverhältnissen musste der Besitz aufgelöst werden. Den Bestand an «Seerose»-Hagteilen erkaufte sich der Kanton Zürich über eine Auktion, er ist bis auf weiteres in einem Depot der kantonalen Denkmalpflege in *Au-Wädenswil* eingelagert. Gleich neben der «Krone» vor dem Blumenladen Meier an der Badenerstrasse hat der Besitzer ebenfalls einen Hagteil restaurieren lassen und es als Blickfang vor seinen Laden gestellt. Der zehnte Besitzer ist das Ortsmuseum Sust in *Horgen*. Dort hängt ein Einmannstor und ein ganzer Hagteil im Erdgeschoss an einer Wand. Einen weiteren Teil hat im vergangenen Jahr die Gemeinde Horgen erstanden, sie setzt ihn nun zum «Seerose»-Jubiläum, 47 Jahre nach dem Abbruch, wieder aufs Areal der «Seerose» im Zusammenhang mit der Neugestaltung des Parks.

Der Hag auf der Ufermauer

Dieser Ufermauerhag blieb dank seines Aschenbröddaseins hundert Jahre erhalten. Er ist ein wunderbares Beispiel der Gestaltungskunst seines Schöpfers und Jugendstil-Designers H. E. von Berlepsch-Valendas.

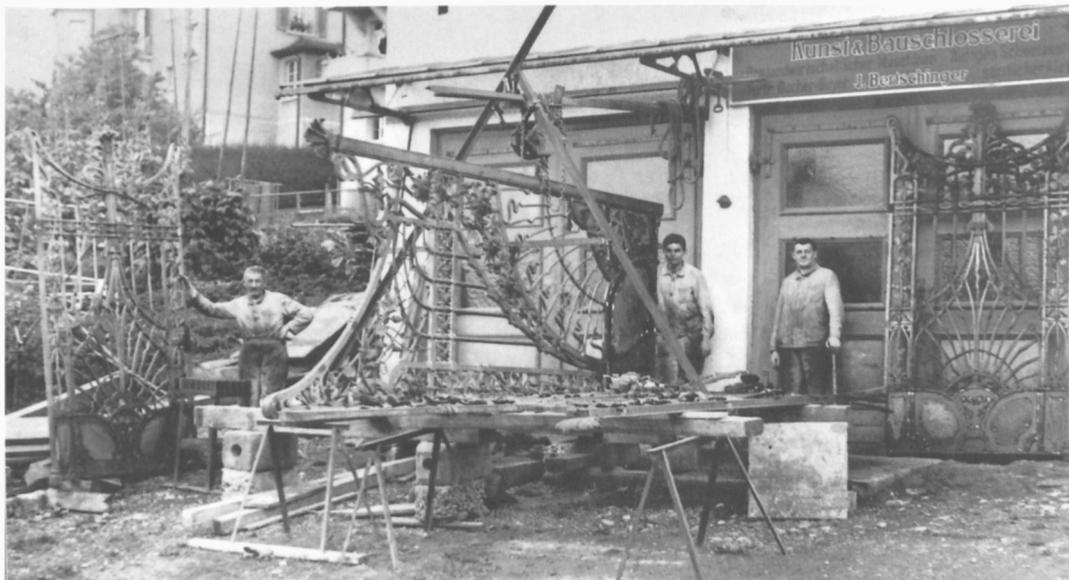
Der seeseitige Hag ist 90 cm hoch und entspricht konzeptionell dem bergseitigen Hag. Die einzelnen Hag-Elemente befinden sich zwischen Sandsteinpostamenten und zeigen «Seerose»-Blätter und Kanonenputzerkolben.

Sehr eindrücklich bei der Villa Seerose ist die Seefassade mit Park und aufwändigem Jugendstil-Hag auf der Seeufermauer.



Der 90 cm hohe Hag auf
der Ufermauer

Hag-Restaurierung



Die demontierten Tore wurden in den 30er-Jahren in der Werkstatt an der Glärnischstrasse restauriert, während die restlichen Hagelemente vor Ort bearbeitet wurden.

Erste Restaurierungsarbeiten an den Kunstschmiedearbeiten

Vielen Horgnern ist die bis zum Jahre 1957 bestehende *bergseitige* Park-einfassung als geschichtsträchtiger «Seerose»-Hag noch in bester Erinnerung. Eine erste Restaurierung erfuhr diese Umzäunung in den 30er-Jahren. Der kunstvolle Hag und die Tore mit den Motiven von Passionsblume und Ginkgoblättern wurde durch die Firma J. Bertschinger, Horgen, unter Aufsicht der kantonalen Denkmalpflege gründlich restauriert.

Der andere, ebenfalls 100 Jahre alte Hag auf der gesamten Länge der *Ufermauer* wurde im Jahre 1973 einer teilweisen Restaurierung unterzogen. Unbekümmert dieser Restaurierung sorgten leider in der Zwischenzeit Vandalen und der starke Rostfrass dafür, dass auch dieser wunderschöne und wertvolle Hag wieder renovationsbedürftig wurde.

Zweite Restaurierungsarbeiten zum 100. Geburtstag der Liegenschaft «Seerose».

Aus Anlass des 100-jährigen Jubiläums der Villa Seerose und der Parkanlage wurden nicht nur sämtliche Elemente des Hages auf der Seeufermauer, sondern auch die durch die Gemeinde zurückgekauften bergseitigen Hagteile mit Tor, einer gründlichen und fachgerechten Restaurierung unterzogen. Diese Arbeiten – auch wieder in enger Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege – wurden durch die Firma Moritz Häberling in Uerzlikon/Kappel am Albis ausgeführt.

Unter Zuhilfenahme von ca. 80-jährigen Foto-Glasnegativen aus dem Ortsmuseum Sust wurden alle Hagteile in der Werkstatt des Kunst-

schmiede-Spezialisten, mittels traditioneller Schmiedetechnik restauriert. Zum Teil waren für diese Arbeiten bis zu zehn ausgebildete Fachleute am Werk. Sämtliche Hagteile mussten mit grösster Sorgfalt in die ursprünglichen Einzelteile zerlegt und anschliessend auf die Wiederverwendung geprüft werden. Verrostete und fehlende Teile wie zum Beispiel die filigranen Blätter der Seerosen, Lilien und Passionsblumen mussten – teilweise unter Verwendung heutiger Materialien – mit grosser Geduld und mittels speziellen, selbst angefertigten Werkzeugformen wieder rekonstruiert und präzise nachgebaut werden.

Nach einer gründlichen Reinigung im Sandstrahlverfahren wurden sämtliche Hagteile mit den heute im Metallbau angewendeten und bewährten Verfahren gegen Rost geschützt und in traditioneller Schmiedetechnik zusammengefügt. Anschliessend wurden die Zaunelemente im ursprünglichen Farbton von 1904 wieder fachmännisch auf Ufermauer und entlang der Seegartenstrasse versetzt.

Die Kunstschmiedearbeiten, die Seeufermauer mit den Sandsteinpostamenten, die Granitelemente der seeseitigen Treppenanlage sowie die Säulen und Sockel des bergseitigen Parkabschlusses zeigen sich nach der gelungenen Restaurierung mit der neu gestalteten Parkanlage als «Gesamtkunstwerk» von einmaliger Schönheit. In neuem Glanz und ursprünglicher Frische erfreut sich auch die auf einem Sandsteinsockel sitzende schneeweisse Marmorskulptur «Morgenthau».



Grossartiges Kunstschmiedehandwerk in der Werkstatt von Moritz Häberling in Uerzlikon, 2004

Nutzung der Villa Seerose



Der oft benützte Spielplatz
vor der Villa bis 2003

Die ersten Eigentümer, der Amerika-Schweizer Jacques Huber und seine Frau, sowie ab 1916 Amalie Mathilde Becker-Baumann mit ihrem zweiten Gatten Reinhold von Becker und ihren drei Kindern bewohnten die herrschaftlich eingerichteten Räume selber.

Beim Grossmetzger Josef Merz-Gross, Besitzer seit 1922, und Adolf Meyer-Schiller, Eigentümer seit 1929 und Kaufmann im Zürcher Stadtkreis 8, ist nicht sicher, ob sie in der «Seerose» gewohnt haben.

Nachdem die Gemeinde Horgen 1946 den Kauf der «Seerose»-Liegenschaft für Fr. 700 000 mit 1664 Nein zu 827 Ja abgelehnt hatte, fungieren 1947 Julius Rüegg und August Ringger als Eigentümer, 1949 geht sie in den Besitz der Immo-Hyp Propria AG über. Am 12.10.1954 erwirbt die Gemeinde Horgen das bereits reduzierte Grundstück für Fr. 450 000 (1480 Ja zu 401 Nein).

1957 wurden ein grosser Teil des herrlichen Parks und die Nebengebäude wichtigen Bauvorhaben geopfert.

Nutzung der «Seerose» – seit sie im Gemeinde-Besitz ist

Über die ersten Jahre ist man weitgehend auf das gute Gedächtnis von älteren Horgnerinnen und Horgnern angewiesen. Ab 1979 kann man sich auf Dokumente abstützen.

Vermutlich schon vor und während dem Zweiten Weltkrieg (1939–45), bestimmt aber in der Nachkriegszeit wurden in der ehemals herrschaftlichen Villa Notwohnungen eingerichtet. Die meist ärmlichen Bewohner sollen oft auch Haustiere (Kaninchen) im Haus gehalten haben.

**Emil Roos**

hat viel für die «Seerose»
getan: erst mit seiner Frau als
Ordnungshüter, später als
Gemeinderat.

Es herrschten wenig Ordnung und Disziplin. Der Respekt vor dem kostbaren Mobiliar dürfte nicht allzu gross gewesen sein. Der ehemals eingezäunte Park war jetzt offen zugänglich. Nach Aussage von Kurt Heer gab es während der warmen Jahreszeit oft abendlich-nächtliche Festchen im Restpark. Nachtbuben schlichen ums einsame Gebäude. Manche Fensterscheibe und manch schöne Fassadenverzierung aus der Jugendstilzeit wurden zerstört.

Aus diesen Gründen beschloss der Gemeinderat: Ein Polizist soll in der «Seerose» wohnen und zum Rechten sehen. So wohnten denn im obersten Stockwerk nacheinander folgende Gesetzeshüter mit ihren Familien: Konrad Keller 1956–59, Emil Roos 1958–68 (erst in der kleinen, Richtung Wädenswil gelegenen Wohnung, dann in der grösseren, von Keller freigegebenen), August Kürzi 1968–84. Sie hatten im und ums Haus für Ordnung zu sorgen, u. a. mit nächtlichen Kontrollgängen, und sie waren nebenamtlich für die Hauswartung zuständig. Tatsächlich hat sich die Situation rasch und erheblich verbessert.

**August Kürzi**

war 16 Jahre lang mit seiner
Frau für die Hauswartung
zuständig. Kürzis sicherten
wertvolle Gegenstände.

Frühe Belegung

Schon zur Zeit der Notwohnungen gab's im untern Teil der Villa auch noch andere Nutzungen:

- Im Keller waren die Freizeitwerkstätten für Metall (J. Streuli) und Holz (A. Schneider) untergebracht.
- Im Erdgeschoss hatte man ab 1954 die Berufsschule für Verkäuferinnen einquartiert; später erhielt die Berufsberatung dort auch einige (wenige) Räumlichkeiten.
- Im ersten Stockwerk wurde ab Oktober 1956 ein Sammellager (Kleider, Schuhe) für Ungarn-Flüchtlinge eingerichtet.
- Später wurden die Notwohnungen aufgelöst und die Zwischenwände wieder entfernt. Ab 1961/62 kam neben den angehenden Verkäuferinnen auch das KV, die Berufsschule des kaufmännischen Vereins, sowohl ins EG als auch ins erste Stockwerk. Die Berufsschüler nutzten die Räumlichkeiten tagsüber, abends fanden Kurse für Steno, Maschinenschreiben und Fremdsprachen auch für Erwachsene statt. Die Frau des Gemeindepolizisten in der Amtswohnung hatte zu putzen und zu reinigen. Probleme mit den vielen Benützern, so versichert Emil Roos, gab es kaum. Es herrschte eine gute Ordnung und ein gutes Einvernehmen.

Winter und Wasser

Nachdem die vom Erbauer Jacques Huber eingerichtete, damals ultramoderne Zentralheizung nicht mehr funktionierte und nicht repariert wurde (werden konnte), hatte man im ganzen Haus 20 Ölöfeli installiert, die vom Polizisten gewartet und im Winter täglich mit Öl versehen wurden. Während der Seegröfni 1963 musste der Hauswart sogar zweimal täglich



Esther Manhart

bezog 1985 mit ihrem Mann und ihren drei Töchtern die Abwartwohnung. Engagiert und hilfsbereit schaut sie in dem grossen Haus zum Rechten.



Kurt Heer

war viele Jahre als umsichtiger Präsident des Kulturfonds tätig. Unermüdlich setzte er sich dafür ein, dass die «Seerose» zu dem geworden ist, was sie heute ist: ein lebendiges Kulturzentrum.

mit zwei schweren 10 Liter-Kannen die Ölvorräte im ganzen Haus ergänzen. Die grossen, hohen Räume waren mit den Öfeli nicht gut heizbar. Deshalb hat man in der Abwartwohnung teilweise einen Decken-Unterszug erstellt, so dass in der Folge eher eine genügende und regelmässige Zimmer-Temperatur gewährleistet war. Etwa 1965 sind dann Ölleitungen eingezogen worden; damit hatte das zeitaufwändige und nicht ungefährliche Treppensteigen mit den Ölkannen ein Ende.

Der polizeiliche Hauswart hatte im Winter den Schnee wegzuschaukeln und von Hand den Weg vom Eingang bis zur Seegartenstrasse offen zu halten.

Die Keller-Räume waren oft feucht und standen ab und zu sogar unter Wasser – ob es vom morastigen Untergrund und/oder vom See her kam?

Kostbarkeiten

Manche wertvollen Einrichtungsgegenstände wurden zerstört oder sind verschwunden, andere lagerten verstaubt im grossen Estrich unter dem Dach. Frau Kürzi entdeckte dort zwei schöne, ganz besondere Kupferhelme mit Kugellampen, sie reinigte sie tadellos, und jetzt zieren sie wieder die Treppenpfosten im Erdgeschoss.

August Kürzi stiess im Estrich auf zwei riesige vom Regen leicht verwaschene und mit Staub bedeckte Gemälde. Nach behutsamer Reinigung schleppte er sie mit Helfern herunter, dann hängten sie die schweren Rocholl-Kunstwerke unter erheblicher Gefahr je an eine Wand in den beiden Treppenhäusern; die «Gefechtpause» von 1917 kann jetzt im Aufstieg zur Bel-Étage betrachtet werden.

Umstrittene Zukunft

Während der Kulturfonds unter Leitung seines initiativen Präsidenten Kurt Heer vehement postulierte, die ehrwürdige «Seerose» möge zu einem lebendigen Kulturzentrum werden, waren andere Horgner dafür «die alte Hütte» abzureissen und stattdessen ein modernes Restaurant direkt am See zu erstellen.

Frau Dr. Erika Billeter, Vizedirektorin des Kunsthhauses Zürich, hielt am Schluss eines Interviews fest: «Die Villa Seerose soll ein geschütztes Baudenkmal werden, da sie kulturell von ausserordentlicher Bedeutung und Horgen würdig ist.»

Der bekannte Architekt, Bildhauer und Maler Hans Fischli aus Meilen gab in einem Gutachten ein eindeutiges Urteil ab: «Verändert um Gottes Willen die «Seerose» nicht; erhaltet sie so, wie sie ist!»

Darauffin hat der Gemeinderat einen Studienausschuss eingesetzt, der die dringend nötigen Unterhaltsarbeiten (erstmal nach 74 Jahren) und zeitbedingten Innenanpassungen erfasste. Das Projekt wurde wegen

andern dringenden Vorhaben mehrmals zurückgestellt und schliesslich mit einem Kreditantrag von Fr. 1,3 Mio der Gemeindeabstimmung vom 24. 09. 1978 unterbreitet. Kulturfonds, Lesegesellschaft, Musikschule, Pro Horgen, der unvergessliche Dorfchronist und Lokalredaktor Ernst Gattiker sowie andere Einzelpersonen setzten sich, zum Teil mehrmals und eindrücklich, für die Vorlage ein; die Parteien waren sich nicht einig; dagegen war (der einzige mit Namen genannte) Paul Weber sowie die RPK.

Bei 51,39% Stimmbeteiligung wurde die Vorlage mit 2817 zu 2250 Stimmen abgelehnt; woraus der Zeitungs-Korrespondent *rk* folgert: «In der schönen Zahl von Ja-Stimmen ist der Wille zum Ausdruck gekommen, dass mit der «Seerose» in Bezug auf die Renovation etwas geschehen sollte.» Tatsächlich hat der Gemeinderat die Sanierungsvorlage gründlich überarbeitet und das besondere Gebäude in mehreren Schritten sanft renoviert.

Natur und Kultur

Just in dieser Phase fuhr ein Blitzschlag in einen nahen Mammutbaum (= Wassersäule) und zerstörte die obersten fünf Meter; eine grosse Menge nach Schwefel stinkendes zersplittertes Holz lag danach direkt neben dem unversehrten Haus.

Ein kleineres Erdbeben setzte wenig später dem bereits schadhafte Dach schwer zu. Ein neues Dach samt Blitzableiter und teilweise neue Fenster mit guten Dichtungen waren die wichtigsten Verbesserungen. Damit war die «Seerose» keine «Villa Durchzug» mehr.





Kulturzentrum

Emil Roos hatte von der Polizei ins Betriebsamt gewechselt. Er nahm im Gemeinderat Einsitz und organisierte als Liegenschaften-Vorsteher die Belegung der «Seerose» als Kulturzentrum. Der Gemeindeangestellte Jules Manhart zog mit seiner Familie in die sanierte Abwärtswohnung ein, und seine Frau Esther schaut bis heute umsichtig zum Rechten in diesem vielfältig genutzten Gebäude.

Gemäss Belegungskonzept vom 2.2.1979 soll die Villa wie folgt genutzt werden:

- *Untergeschoss*: SMUV (Werkstatt), Verkehrsverein (Magazin), Gemeindepolizei (Magazin), Tauchergruppe Horgen (drei Werkstatt Räume)
- *Erdgeschoss*: English Language Kindergarten ELK (fünf Schulzimmer, ein Büro), ein kleinerer Raum in Doppelbenützung ELK und Yachtclub
- *1. Stockwerk*: Yachtclub (ein Raum allein, ein weiterer gemeinsam mit Seerettungsdienst), ELK (ein Raum allein, ein zweiter zusammen mit Philatelisten und SLRG), Musikschule MSH Horgen (zwei Musikzimmer), Harmoniemusik Helvetia (Materialraum)
- *2. Stockwerk*: MSH (zwei Musikräume)

Nachdem Franz Fässler 25 Jahre lang seine Friedensrichtertätigkeit in einem Zimmer seiner Wohnung ausgeübt hatte, wurde seinem Nachfolger Alfred Lauber ein Amtslokal in der «Seerose» zugewiesen (Beschluss des Gemeinderates 22.10.1979).

Als der English Language Kindergarden in der «Seerose» heimisch war, soll in den kostbar ausgestatteten Räumen recht unbekümmert mit Sand und Wasser gespielt worden sein. Als der ELK dann ausgezogen war, erfolgte per 12.6.1980 eine modifizierte Belegung:

Im Untergeschoss wird neu der MSH ein Raum für den Schlagzeugunterricht überlassen.

Im Erdgeschoss verfügen der Kulturfonds und der Yachtclub über die beiden grossen seeseitigen Zimmer; Seerettungsdienst und SLRG belegen gemeinsam den ehemaligen Wintergarten; in einen weitem Raum teilen sich Philatelisten und MSH; der Friedensrichter beansprucht je einen Raum zu 24,8 m² und 11 m².

Im 1. Stockwerk verbleibt die Harmonie, in den andern Räumen wird künftig Musikunterricht erteilt.

Die drei Räume im 2. Stockwerk werden gemeinsam von Pro Horgen und der MSH belegt. Pro Horgen nutzt die Räume für Abendkurse und zur Lagerung von Kunstblättern und Akten, LehrerInnen der MSH erteilen tagsüber Unterricht (hier oben ohne Klavier). Der Kulturfonds hat den herrlichen grossen Raum im Erdgeschoss nicht für sich selbst, sondern für Wechselausstellungen reservieren lassen. Nebst den grossartigen jährlichen Kunstaussstellungen (Bilder, Zeichnungen, Plastiken) der Stiftung Künstler vom Zimmerberg und Zürichsee wird der Raum mit dem freien Blick über den See heute fast pausenlos genutzt für kleine Konzerte (Matineen), Lesungen, Einzelausstellungen verschiedenster Art.

Die «Seerose» ist aus dem Kultur- und Vereinsleben unserer Gemeinde nicht mehr wegzudenken. In den schönen Jugendstilräumen erlebt man Musik aktiv und passiv, man findet wie in einem Kunsthaus Zugang zur bildenden Kunst, die Mitglieder mehrerer Vereine sind dankbar, einen Raum für ihre Aktivitäten zu haben – zentral, in Bahnhof- und Seenähe!

Neugestaltung «Seerose»-Park



Aufnahme aus dem Projekt
Raderschall, Meilen, 2003

Das Thema zur Vergangenheit und Geschichte von Park und Villa Seerose wird in diesem Jahrheft von verschiedenen Autoren sehr detailliert ausgeleuchtet. Aus diesem Grunde beschränkt sich der folgende Bericht auf die Zeit der ersten Gedanken und Überlegungen zur neuen Parkgestaltung bis zum heutigen Bauwerk.

Die Ausgangslage zur Neugestaltung des «Seerose»-Parks

Seit die Liegenschaft «Seerose» in den Besitz der Gemeinde Horgen gelangte, wurde dem eigentlichen Seerosenpark nur noch ein Minimum an Beachtung in Bezug auf Gestaltung, Unterhalt und Ausstattung geschenkt. Die Parkanlage wurde ihrem berechtigten Anspruch – ein besonderes Kunstwerk und einmaliger Zeitzeuge zu sein – nicht mehr gerecht. Nebst der Errichtung eines Kleinkinderspielplatzes wurden durch die Gemeinde nur noch die dringendsten Unterhalts- und Reparaturarbeiten an der Parkanlage und dem bestehenden «Seerose»-Hag auf der Ufermauer ausgeführt. Im Jahre 2000 wurde die Villa Seerose in Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege einer gesamtheitlichen Fassadensanierung unterzogen. Diese Arbeiten sind erfolgreich abgeschlossen, und das Gebäude erscheint im Gegensatz zur Parkanlage nunmehr wieder in seinem ursprünglichen Glanz.

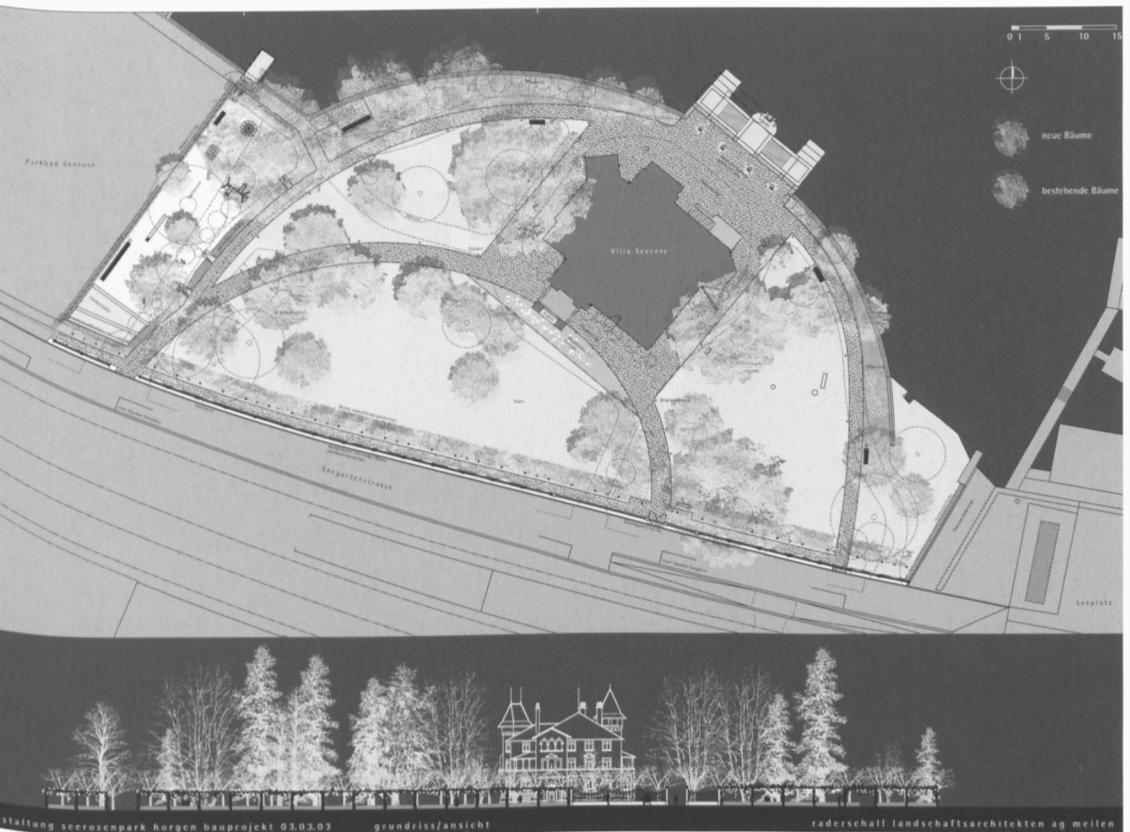
Der Gemeinderat wollte zum 100. Geburtstag der Villa Seerose auch dem Ruf einer einmaligen, berühmten und geschätzten Parkanlage wieder gerecht werden. Er bewilligte deshalb im Frühjahr 2002 aus dem

eigens für denkmalpflegerische Zwecke bestimmten Legat «Schinz-Erben» die fachgerechte Restaurierung der bestehenden Kunstschmiedezäunung auf der Seeufermauer und die in der Zwischenzeit von der Gemeinde erworbenen vier Hagfragmente mit Tor des legendären bergseitigen «Seerose»-Hags. Auch die zwingend erforderliche Sanierung der Naturstein-Ufermauer und der Ersatz respektive die Reparatur der stark verwitterten und beschädigten Sandstein-Postamente wurden in Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege in Auftrag gegeben. Gleichzeitig wurden mit den verschiedensten Fachleuten und Historikern Gespräche zur Neugestaltung der Parkanlage geführt, welche aber auch aufzeigten, dass eine Neugestaltung des noch vorhandenen «Seerose»-Parks niemals mehr im ursprünglichen Zustand oder auch nur in Annäherung daran erfolgen kann. Die Randbedingungen für die Neugestaltung des Seerosenparks wurden aus diesem Grunde in einem Anforderungsprofil für einen Studienwettbewerb formuliert. Zu diesem Wettbewerb wurden fünf namhafte Landschaftsarchitekten eingeladen. Der Realisierung des Siegerprojektes (Firma Raderschall, Landschaftsarchitekten AG, Meilen) stimmte die Gemeindeversammlung vom 19. Juni 2003 zu.

Das neue Parkkonzept

Die Parkabgrenzung entlang der Seegartenstrasse wird im Bereich des Hauptzuganges mit den erhaltenen Fragmenten des bergseitigen «Seerose»-Hags gebildet. Diese originalen Fragmente werden auf der ganzen Länge der Parkanlage durch eine niedrige Eibenhecke und eine mit Pflanzen berankte Stahlkonstruktion ergänzt. Diese zeitgenössische Ergänzung, welche sich an den Proportionen des historischen Vorbildes orientiert, stellt in seiner transparenten Art weiterhin den uneingeschränkten Einblick in den Park sicher. Andererseits ermöglicht diese Abgrenzung auch wiederum den Ausblick aus dem Park in Richtung des südlichen Dorfteils. Da an der Seegartenstrasse bisher in diesem Bereich ein Trottoir fehlte, wird seeseits der bergseitigen Parkabgrenzung ein neuer Fussweg erstellt, der von einer Reihe geschnittener Bäume begleitet wird. Es entsteht ein eigentlicher lichter Paravent, der den Park wieder gegen die Seegartenstrasse und die Bahnlinie abgrenzt.

Ganz allgemein ist die gesamte Parkanlage auch auf die Bedürfnisse von betagten und rollstuhlabhängigen Personen ausgerichtet. An Stelle der bisherigen Asphaltwege entstehen neu präzise gerahmte, bogenförmige Kieswege. Diese Wege werden von dünnen Stahlbändern exakt eingefasst. Gleichartig wie die Wege werden auch die Vorplätze rund um die Villa ausgebildet. Vier moderne Rankstelen, bepflanzt mit Rosen und Clematis, rahmen den Ausblick vom Platz auf den See und auf die ebenfalls sanierte und unter Schutz gestellte Kissling-Skulptur auf dem Treppenpodest.



Projekt Raderschall,
Meilen, 2003

Der einst raffinierten, in sich geschlossenen Räumlichkeit des weitläufigen Parks wird neu die völlige Offenheit der Rasenflächen gegenübergestellt. Dadurch erzielen die verbleibenden und die neu gesetzten Bäume eine einmalige Wirkung, die durch punktuell konzentrierte, blühende Pflanzen noch erhöht wird.

Der vorhandene Baumbestand wird um einzelne besondere Laub- und Nadelbäume erweitert. Dabei wird auf typische Baumarten des 19. Jahrhunderts, welche schon den ursprünglichen Park der Villa Rose auszeichneten, zurückgegriffen. Die ansonsten ruhigen Rasen- und Pflanzflächen werden stellenweise durch niedrige blühende Pflanzungen unterbrochen.

Die florale Bepflanzung der gesamten Parkanlage basiert auf weissblühenden Pflanzen. Nicht geschützte und nicht zum Parkcharakter gehörende Bäume und Strauchschichten wurden ausgeräumt. Dadurch wurde eine grosszügige Transparenz geschaffen, welche den Parkbezug zum See nun aufs Schönste aufzeigt. Als Pendant zur seeseits der Villa stehenden, nachts dezent beleuchteten Skulptur von Kissling, wird beim bergseitigen Gebäudehaupteingang ein mit Seerosen bepflanztes Wasserbecken platziert. Das modern gestaltete Becken ist in Bezug auf das

Material dem neuen Zaun und den Rankstelen angepasst. Die still spiegelnde Wasserfläche ist mit dem Rasen bündig.

Entlang der Parkwege werden niedrige Leuchtstelen installiert. Parallel zum neuen Fussweg, entlang der Seegartenstrasse, werden Bodenleuchten angebracht, welche auch die neue Baumreihe im Licht erscheinen lässt. Grosse Baumsolitäre können zudem bei besonderen Anlässen beleuchtet werden. Vier Bodenleuchten erhellen die schlanken Rankstelen beim Treppenabgang zum See. Das neue Beleuchtungskonzept erklärt Villa und Park auch nachts zu einem zentralen, lebendigen und einmaligen Ort der Begegnung am See.

Für die Ausstattung des nun neu gegen das Parkbad angelegten und hoffentlich auch künftig rege benutzten Kinderspielplatzes werden Spielgeräte angeschafft. Noch gut erhaltene bisherige Geräte werden renoviert und wieder verwendet. Bequeme Sitzbänke im ganzen Parkbereich laden zum Verweilen und Ausruhen ein.

Zwischen dem Parkbad und dem «Seerose»-Park sind bauliche Massnahmen (Toreinbau) vorgesehen, um später allenfalls Teile des Parkbades «Seerose» ausserhalb der Badesaison den Besuchern des «Seerose»-Parks zugänglich zu machen.

Aufnahme aus dem Projekt
Raderschall, Meilen, 2003





«Seerose»-Park im Zuge der Neugestaltung, 21. Mai 2004





Weibliche Marmor-Statue
«Morgenthau»,
von Richard Kissling,
1910

Künftig soll die unter Schutz gestellte Parkanlage zusammen mit der renovierten Villa gemäss den Vorstellungen des Gemeinderates der Horgner Bevölkerung als eigentliches «Kultur- und Kunstwerk» zur Verfügung stehen. Die Ansprüche und Anforderungen zur Nutzung von Villa und Park werden so ausgelegt und verstanden, dass nebst der öffentlichen Zugänglichkeit der Anlage auch ein besonders schöner und würdiger Rahmen und Raum für Anlässe (Kulturveranstaltungen, Trauungen, offizielle Empfänge usw.) möglich wird.

Der neu gestaltete «Seerose»-Park trägt den Anforderungen an diverse Nutzungen Rechnung. Die Parkanlage soll allen Benutzern Freude bereiten und für viele weitere Generationen erhalten bleiben. Mit der neuen Parkanlage erhält Horgen nach langer Zeit wieder ein einmaliges – dem Bezirks-Hauptort würdiges – Juwel: direkt am Zürichsee.

Walter E. Buholzer
Sekretär Baukommission Umgestaltung «Seerose»-Park

Horgen im Jahr 2003

In unserem grossen lebendigen Dorf geschieht im Laufe eines Jahres ausserordentlich viel. Hier halten wir die besonderen Vorkommnisse fest, was auch nach Jahren noch von Bedeutung ist. Wer an Details interessiert ist, den verweisen wir auf die Dorfchronik.

Albert Caflisch

Januar

5. Neujahrs-*Apéro* der Pro Horgen im Ortsmuseum Sust: Die Litho «Seehus» von Hans Matthys wird präsentiert.
17. Der dramatische Verein führt (Premiere) «Zäh Tag Gratisferie» im ref. KGH auf.
21. Greenpeace demonstriert wieder einmal bei der Dow Chemical.

Februar

9. Die Stimmbürger genehmigen einen jährlich wiederkehrenden Kredit über 580 000 Franken für die Jugendpolitik.
20. Die grosse Ausstellung (Bilder, Zeichnungen, Plastiken) der Künstler vom Zimmerberg und Zürichsee wird in der Villa Seerose eröffnet; sie dauert bis Ende April.

März

11. Mit dem Kudiball, an dem über 1000 Fastnachtler im Schinzenhof begeistert mitmachen, gehen die fünf närrischen Tage, während denen der «G'hörscht» fleissig gelesen wurde, zu Ende.

April

6. Kantonsratswahlen: Horgen stellt vier Vertreter (von 16 im Bezirk): Max Clerici (FDP), Jacqueline Gübeli (SP), Thomas Weibel (Grüne), Ernst Züst (SVP); nach acht Jahren nicht mehr bestätigt wurde Stephan Schwitter (CVP).
9. Die Idee eines Kinoclubs in Horgen wird nach drei Sitzungen wegen fehlender aktiver Beteiligung leider vorläufig nicht weiter verfolgt.
12. Die Kantonspolizei verhaftet nach spektakulärer Verfolgungsjagd und Schiesserei eine Gruppe von Einbrechern.

Mai

6. «Alles im Griff» hat der Theaterverein T90 mit der gleichnamigen Komödie im ref. KGH.
10. Frischer, heller, offener ist's im neu gestalteten Gemeindehaus nach der Renovation.
18. Drei Vorlagen zur Neugestaltung des Bahnhofareals werden an der Urne angenommen.

Bei der Ersatzwahl für die Nachfolge von Martin Lauber setzt sich Emil Roffler (SVP) mit 1542 zu 1192 Stimmen gegen Jacqueline Gübeli (SP)



Grossbaustelle in der unteren
Rietwies zwischen Bätbur und
Meilibach

durch. Damit hat die SVP neu drei Sitze im Gemeinderat, die SP nur noch zwei.

- 19. Die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen Horgen öffnet ihre Schreibstube: eine handgeschriebene Horgner Bibel soll entstehen.
- 21. Ein neues Quartier entsteht zwischen Käpfnach und Meilibach: am Pappelweg, in der Risi, auf der Ziegelmatte gibt's Mietwohnungen und Einfamilienhäuser.
- 24. Dorfplatzmärkte der Pro Horgen mit umfassendem Angebot; da die Piazza nicht mehr zur Verfügung steht, weicht man auf die untere Zugerstrasse aus: gute Stimmung!

Juni

- 6. Die Freitagabend-Reihe «der Dorfplatz lebt» wird von John Brack und seiner Band fulminant eröffnet.
- 16. Die Allgemeine Baugenossenschaft Zürich kauft 533 Wohnungen der Horgner Industrie-Pensionskassen.
- 19. Die Gemeindeversammlung stimmt der Neugestaltung «Seerose»-Park zu, genehmigt die Jahresrechnung und verlangt, den Gemeindefonds auf rechtlich solide Basis zu stellen.

Juli

- 14. Aufatmen: Die Postbasis zieht ins Wädenswiler Industriegebiet Hintere Rüti.
Das schöne heisse Sommerwetter dauert an!

August

1. Die Gemeinderäte Hanspeter und Theo Leuthold halten gemeinsam die Bundesfeier-Ansprache vor 700 Personen im Parkbad Seerose.
- 1.-4. Die Chilbi hat sich eine neue Anordnung der Stände gegeben. Die *IG Chilbi im Dorf* möchte den Grossanlass räumlich und zeitlich verschieben: ins Zentrum und Ende Juni
17. Rekordbeteiligung bei der Seeüberquerung der SLRG: 240 Schwimmerinnen und Schwimmer bewältigen die 2100 m von Meilen nach Horgen.
24. Im Atelier Hinterrüti legt Katharina Anderson nach neun Jahren und 157 Konzerten eine schöpferische Pause ein.
28. Der Investor des Bahnhofneubaus zieht sich zurück.
Spatenstich zur Sanierung und Erweiterung des Spitals Zimmerberg.

September

4. Die 5. Fähre ist eine schwimmende «Burg» (Meilemer Wappen); Kirchenglocken, Schiffshörner, Böllerschüsse, Sirenen und die Kadettenmusik umrahmen die Taufe.
18. Das Horgner Jahrheft 2003 wird verteilt; auf einem kunsthistorischen Rundgang können viele öffentlich zugängliche Halb- und Vollplastiken entdeckt werden.
19. Der Erweiterungsbau des Schulhauses Tannenbach wird eingeweiht: termingerecht, aber mit Kostenüberschreitung.
27. Die Chorgemeinschaft Sängerverein/Frauenchor Horgen tritt mit dem Musikkreis in der ref. Kirche auf; Christian Siegmann dirigiert Haydns «Jahreszeiten».
Im Arn wird der neue Schulpavillon eingeweiht.
Im Neudorf feiert man den Abschluss der wohl gelungenen Sanierung: 17 Monate war an dem historisch bedeutenden Strassenzug gearbeitet worden.
Dorfplatz und untere Zugerstrasse: lebhaftes Treiben am Märt von Pro Horgen.
Der Verkehrsverein bietet einen neuen Dorfrundgang (mit P. Bächtiger) an: zu Alt-Beizen (abgerissene, umgenutzte, noch bestehende).

Oktober

4. Grosses Fest auf der um einen Drittel schlanker gewordenen Piazza; man gelangt nun mit dem modernen Glaslift und auf der neuen Treppe aufs Niveau der Seestrasse hinunter.
10. Die Schöneggler feiern ihren 70. Geburtstag mit einem Querschnitt durch alle ihre Schnitzelbanken und eröffnen ihre in der Folge stark besuchte und ausserordentlich sehenswerte Ausstellung im Ortsmuseum Sust.
13. Das traditionsreiche Hotel-Restaurant Schwan ist verkauft; der Käufer bleibt ungenannt.

19. Nach dem Rücktritt von Vreni Spoerry und Walter Bosshard ist Hans Hofmann (SVP) der einzige Bundesparlamentarier aus Horgen; er wird glanzvoll wiedergewählt und vertritt zusammen mit Trix Heberlein (FDP) unseren Kanton im Ständerat.

November

20. Vernissage für den ersten Horgner Jahreskalender mit Fotografien von Anna Halm Schudel, im Foyer des Gemeindehauses.
- 28.–30. Weihnachts-Märt (HGV) erster Teil: 65 Marktstände und Häuschen auf Dorfstrasse, unterer Zugerstrasse, Dorfplatz bis hinüber zum bergseitigen Teil der Piazza: viele Besucher.

Dezember

1. Der Räbeliechli-Umzug, von Pro Horgen organisiert, führt auf neuer Route von der Heubachstrasse zum Dorfplatz.
11. Die Gemeindeversammlung beschliesst (zähneknirschend), den Steuerfuss von 92 auf 95% anzuheben und weist die Clübli-Initiative sowie die definitive (teure) Einrichtung des Kreisels in Käpfnach zurück.
- 12.–14. Weihnachts-Märt (HGV) zweiter Teil mit 45 Ständen und Häuschen; die meisten Geschäfte machen beim Sonntags-Verkauf (14–17 Uhr) mit.

Ausstellungen im Jahr 2003

Mehrmals wurden Bilder, Fotos, Kulturgegenstände, Lithos, Plastiken, Zeichnungen in Einzel- sowie in Gruppenausstellungen gezeigt:



- im Baumgärtlihof, im Foyer von Gemeindehaus und Schinzenhof, im Ortsmuseum Sust, in der Villa Seerose, im See-la-vie, in der Mediothek des BZZ
- in der Dow-Gallery, im Atelier Hinterrüti, in der Galerie Meili, im Atelier Pia Ott, in der Galerie Schneider
- im Bätbur, in Altersheimen, im Trendline Seestr. 114

Der Kulturfonds organisiert für den bald 90-jährigen Willi Albrecht eine grossartige Einzelausstellung.

Dorfführungen des Verkehrsvereins

im historischen Dorfkern, in der reformierten Kirche, zu früheren Beizen, zu Fabrikantenvillen

Meldungen für Sportlerehrungen



Die erfolgreiche Leichtathletin
Martina Feusi

Leichtathletik

- Feusi Martina: 1. Rang SM 100 Meter, 1. Rang SM 200 Meter, 1. Rang SM 4 x 100 Meter, 1. Rang SM 4 x 400 Meter, 1. Rang Hallen SM 60 Meter
- Kuzhippallil Usha: 3. Rang SM Weit, 2. Rang SM Espoirs Weit, 2. Rang SM Espoirs Drei
- Nötzli Patrizia: 2. Rang SM Jugend B Hoch

Schwingen

- Züger Toni: 1. Rang Kranzgewinn NOS Schwingertag, Kranzgewinn Zürcher Kant. Schwingertag

Armbrustschiesen

- Fankhauser Roland: SM Mannschaft 30 Meter Match
- Grob Jakob: SM Mannschaft 30 Meter Match
- Lenherr Beat: SM Mannschaft 30 Meter Match
- Staub Sonja: SM Mannschaft 30 Meter Match, 2. Rang SM offene Klasse 10 Meter, 1. Rang SM Elite 30 Meter stehend, 1. Rang SM Elite 30 Meter Gesamt
- Stäuble-Marinelli Peter: SM Mannschaft 30 Meter Match
- Streuli Daniel: SM Mannschaft 30 Meter Match
- Betreuer: Bachmann Kaspar und Schöb Walter

Kleinkaliberschiesen

- Staub Sonja: 3. Rang SM

Dressurreiten

- Ramseier Daniel: 1. Rang CIO-W Göteborg, CO Bättwil

Radsport

- Brändli Nicole: 1. Rang SM Strasse, 1. Rang Giro d'Italia, 2. Rang Tour de France

Wasserball

Schwimmclub Horgen

- Männer NLA: Cupsieger, 2. Rang SM
- Frauen NLA: 2. Rang SM
- Männer 1. Liga: 1. + 2. Rang
- Männer U-19: 1. Rang SM
- Männer U-17: 2. Rang SM
- Männer U-15: 2. Rang SM

Kunstturnen

- Englert Danielle: 20. Rang WM Mannschaft, 67. Rang WM Mehrkampf Einzel, 2. Rang Länderkampf CH–HUN Einzel, 9. Rang SM Elite Mehrkampf P6 (verletzt), 3. Rang SM Sprung Elite
- Künzli Bettina: 1. Rang SM P5 (oberste nationale Kat.)

Segeln

- Zürrer Christian: 1. Rang SM 15 m² SNS-Yachten

Skifahren und Unihockey

- Daniel Schnetzer: Silber SM Riesenslalom, Bronze SM Unihockey

Bevölkerungsstatistik Gemeinde Horgen per 31.12. 2003

(in Klammern: Vorjahr)

Totalbestand	18 110	(2002: 17 995)	= + 115
Schweizer	13 160	(2002: 13 081)	= 72,7%
Ausländer	4 950	(2002: 4 914)	= 27,3%
Zuwachs	1 687	(2002: 1 755)	
Geburten	183	(2002: 184)	
Zuzüge	1 504	(2002: 1 571)	
Abgang	1 572	(2002: 1 568)	
Todesfälle	154	(2002: 134)	
Wegzüge	1 418	(2002: 1 434)	

Angaben der Einwohnerkontrolle Horgen



Dank

Wertvolle Hinweise und Auskünfte verdanken wir:

Walter E. Buholzer, Hans Hägi, Marianne Karabelnik-Matta, Erlenbach, Dr. Beatrix Lang, Stadtarchiv Luzern, Hanspeter Rebsamen, Zürich, Hans Georg Schulthess, Dr. Amalie Staubmann-Rothlin, Wollerau, Helgard Tecchiati, Kastanienbaum, LU.

Quellen und Literatur

- Othmar BIRKNER. *Bauen und Wohnen in der Schweiz 1850–1920*, Zürich 1975
- Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920*, hg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bd. 1 (Baden), Bern 1984; Bd. 10 (Zürich), Bern 1992.
- Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert*, hg. von Isabelle RUCKI und Dorothee HUBER, Basel–Boston–Berlin 1998.
- Christina MELK-HAEN, *Hans Eduard von Berlepsch-Valendas. Wegbereiter des Jugendstils in München und Zürich* (=Zürcher Denkmalpflege Monographien Denkmalpflege 1), Zürich-Egg 1993.
- Heinrich BRUNNER, *Von der Seerose und vom Seerose-Quartier*, Sonderdruck aus dem Anzeiger des Bezirkes Horgen 1959.
- Hans HOFER, *Lasst hören aus alter Zeit. Lüüt und Bilder us em alte Horgen*, Horgen 1980.
- Marianne KARABELNIK-MATTA, Erlenbach, *Werkkatalog Richard Kissling* (Lizentiatsarbeit Univ. Zürich, 1980, ungedruckt).
- Prominent Americans of Swiss Origin*. A compilation prepared by the Swiss-American Historical Society, New York 1932.
- Denkmalpflege des Kantons Zürich.
- Grundbücher Notariat Horgen, Staatsarchiv des Kantons Zürich.
- Sammlung Ortsmuseum Horgen.
- Archiv Villa Streuli im Herner, Horgen (Sammlung Hans Georg Schulthess).
- Chronik der Gemeinde Horgen, mehrere Jahrgangbände
- Hans Peter TREICHLER, *Die Löwenbraut*, Zürich, 1999
- Unsere Kunstdenkmäler*, Band 44, 1993

Bildnachweis

Quelle	Seite
Bepflanzungsplan «Seerose» Silvia Klöti Grob	Mitte Einklapper
Denkmalpflege Kt. Zürich	2
Fotoalbum J. Gaberell 1917, Thalwil	Umschlag vorne u. hinten, 8, 9, 10, 11, 13, 14, 16, 18, 20, 21, 24, 25 beide, 26 li., 30
Fotoalbum Joh. Schaffner, 1906 im Besitz von Hans Kern, Horgen	22, 23, 29 beide
Luftbild Schweiz (Photoswissair)	Umschlag Innenseite
Private Sammlungen:	
A. Cafilisch	63
M. Feusi	61
K. Heer	47
U. Kaiser, Sigigen LU	55, 56
A. Kürzi	46
E. Mannhart	47
E. Roos	46
M. Schadegg	60
H. Schäppi	40
A. Springer	58
aus «Prominent Americans»	12
Ortsbildarchiv/Ortsmuseum	4, 6, 27 beide, 28, 31, 33, 34, 35, 37, 39, 42 unten, 43, 44, 45, 48, 49
Weisung Gemeinde- versammlung 2003	51, 53, 54

Impressum

Herausgegeben von der Gemeinde Horgen in Verbindung mit Pro Horgen,
dem Kulturfonds und der Stiftung für das Ortsmuseum und die Chronik der
Gemeinde Horgen.

Redaktionskommission

Albert Cafilisch (Präsident)

Walter Bosshard, Hans Erdin, Urs Heinz, Daniel Kunz, Karl Marquardt,
Hans Matthys, Naomi Zumstein

Konzept und Überarbeitung

Albert Cafilisch

Grafische Gestaltung

Urs Länzlinger

Druck

Druckerei Studer AG

Burghaldenstrasse 4, 8810 Horgen

Bisher erschienene Ausgaben:

- 1977 Die renovierte reformierte Kirche
- 1978 Der Wald
- 1979 Der See
- 1980 Vermessung und Grundbuchorganisation
- 1981 Die Volksschule
- 1982 Das Käpfbacher Bergwerk
- 1983 Horgenberg und Sihltal
- 1984 Tannenbach und Bocken
- 1985 Das Vereinsleben in Horgen 1952–1985 und 150 Jahre Kadetten
- 1986 Altersvorsorge in der Gemeinde Horgen
- 1987 Natur- und Landschaftsschutz, einheimische Orchideen
- 1988 150 Jahre Oberstufe
- 1989 Unsere Vögel
- 1990 Wasserversorgung, Brunnen und Bäche
- 1991 Horgen einst und jetzt
- 1992 Abfallentsorgung
- 1993 125 Jahre Spital Horgen
- 1994 Horgner Dorffest
- 1995 Bäume prägen unser Ortsbild
- 1996 Allmend-Korporation Horgen
- 1997 Horgner Frauen
- 1998 Kinder werden erwachsen und selbstständig
- 1999 Feuerwehr im Wandel der Zeit
- 2000 Die Welt in Horgen, Horgen in der Welt
- 2001 Das Neudorf – Ein Quartier im Wandel
- 2002 Horgner Vereine jubiliere
- 2003 Skulpturen in Horgen

Erhältlich im Gemeindehaus bei der Auskunft

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Auflagen der Horgner Jahrhefte sind aus Kostengründen knapp berechnet. Immer wieder haben wir Anfragen von interessierten Personen oder «Heimweh-Horgnern oder -Horgnerinnen» für ältere, aber auch neue Ausgaben dieser beliebten Schrift. Möchten Sie Ihr Exemplar nicht behalten, dann werfen Sie es bitte nicht weg, sondern senden Sie es an die Gemeindeverwaltung zurück. Sie können es aber auch in den Briefkasten des Gemeindehauses legen.

Vielen Dank.

Bild Umschlag Rückseite:
«Morgenthau», die überlebens-
grosse Marmorfigur von
Richard Kissling 1910, welche
die Hauptfassade mit der
Treppenanlage gegen den See
dominiert, inszeniert vor föhn-
bewölkter Zürichseelandschaft,
in einer künstlerischen Photo-
aufnahme von J. Gaberell, 1917

